

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freikümmiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht juristisch. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anzeigengebühr für die 2-spaltige Beilage ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., C. L. Taubert & Co., Otto Mas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max August & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Gauburg, alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Warentransporte auf unsern Eisenbahnen.

Bukarest, den 6. März 1907.

Die Beschwerden der Petroleumindustriellen hinsichtlich der Beförderung ihrer Erzeugnisse auf den Eisenbahnen sind allgemein bekannt, und es muß gesagt werden, daß trotz des guten Willens, den die Direktion an den Tag legt, eine Besserung der jetzt bestehenden Verhältnisse in unserem Eisenbahndienst nicht so bald zu erwarten ist.

Den Petroleumerzeugern haben sich nun auch die Getreideexporteure angeschlossen, welche in einer in Bukarest abgehaltenen Versammlung über die Mittel berieten, um, in Anbetracht des bevorstehenden Beginnes der Exportkampagne, die Beförderung ihrer Produkte auch nur einigermaßen zu sichern.

Die Frage ist von außerordentlicher Wichtigkeit für unser ganzes wirtschaftliches Leben. Denn was nützt uns der glückliche Ausfall der Ernte, was die Gründung industrieller Anstalten, was der große Aufschwung unserer Holz- und Petroleumindustrie, wenn die Erzeugnisse an Ort und Stelle liegen bleiben und nicht verwertet werden können? Auf diese so hochbedeutende Frage hätten unsere leitenden Kräfte unausgesetzt ihr Augenmerk richten sollen und Pflicht des Generaldirektors der Eisenbahnen wäre es gewesen, beharrlich zu fordern, daß das Eisenbahnmateriale beständig vermehrt werde, um wenigstens einigermaßen den steigenden Anforderungen gerecht werden zu können. Daß die leitenden Faktoren der Eisenbahnverwaltung dies unterlassen haben — wenigstens überzeugen uns die heutigen Zustände nicht vom Gegenteil — war ein großer Fehler und die Verantwortung hierfür trifft voll und ganz die Direktion der Eisenbahn, welche sich auf den Austausch von Adressen mit dem Ministerium für öffentliche Arbeiten beschränkte, anstatt energisch die Abschaffung der Uebelstände zu fordern. Kein geringerer als S. M. der König, der ein offenes Auge für alle Bedürfnisse des Landes hat, charakterisierte die Zustände an der Eisenbahn mit der dem Präsidenten der Handelskammer gegenüber gemachten treffenden Bemerkung, „daß in den Bureaux der Eisenbahnen zu viel Bureaokratismus getrieben und die kommerzielle Seite ganz außer Acht gelassen wird.“

Sobiel steht fest: die Organisation unseres Eisenbahndienstes muß vom Grunde aus abgeändert werden. Es müssen nicht nur die Neuanschaffungen an rollendem Materiale ehestens vorgenommen, die Seile verdoppelt und neue Anschlußlinien gebaut werden, es muß auch das Personal, vom Ingenieur angefangen bis zum untersten Angestellten, in dem Sinne aufgestrichelt werden, daß es für die praktischen Fragen des Dienstes mehr Verständnis und

Erfahrung sich aneignet. Der Ingenieur darf nicht mehr, wie bisher, nur als Beamter sich fühlen und wirken, sondern er muß Oekonomist sein und den wirtschaftlichen Interessen des Landes Rechnung tragen.

Um auf die Beschwerden der Petroleumindustriellen zurückzukommen, welche am meisten unter den jetzigen Verhältnissen zu leiden haben, wollen wir nur hervorheben, daß die Produktion im abgelaufenen Jahre 1906, 90,000 Waggons erreicht hat, von welchen 40,000 Waggons behufs Exportes nach Constanza hätten verschickt werden sollen; wegen Mangels an Transportmitteln konnten jedoch nur 24,729 Waggons versendet werden. Die Lage dürfte sich im laufenden Jahre nur noch verschlimmern, denn die Produktion der Raffinerien ist in großer Zunahme begriffen und diese werden voraussichtlich ihre Tätigkeit einschränken müssen, weil ihr Fabrikat auf den Eisenbahnen nicht transportiert werden kann.

Es handelt sich, wie man sieht, um eine der vitalsten Fragen, von deren Lösung die künftige Gestaltung unseres ganzen Wirtschaftslebens abhängt. Wird die Politik, die leidige Politik, unsern leitenden Männern genügend Zeit übrig lassen, um sich auch mit dieser hochwichtigen Frage zu befassen? Hoffen wir es!

Die zweite Haager-Friedenskonferenz.

Zum zweiten Male ergreift Rußland die Initiative zur Einberufung einer Friedenskonferenz. Gleich nach der ersten Abhaltung dieser so wichtigen internationalen Versammlung ist der russisch-japanische Krieg ausgebrochen. Die Ergebnisse waren also, man wird es zugeben, keine gerade glänzende. Um nun diesmal nach Möglichkeit positive Resultate zu erzielen, besucht der russische Staatsrat Martens die europäischen Kabinette, um ihre Meinungen zu vernehmen.

Von besonderer Wichtigkeit ist, daß Martens sich in Berlin genau informirt hat über das Maß dessen, was Deutschland am Konferenztische diskutieren haben möchte. Bei der ersten Konferenz klappte nicht Alles. Mancher Staat setzte sich nicht mit dem besten Willen zum Konferenztische. Es fehlte nicht an Mißtrauen. Der nunmehr verstorbene Fürst Münster, damals deutscher Vorkonferenzen in Paris und erster Delegirter Deutschlands, traute Rußland nicht recht und bellagte sich inter posula, daß Rußland, während es auf der einen Seite die Friedensschalmeien ertönen lasse, auf der anderen Seite die Grenzen gegen Deutschland befestige.

Der gleichfalls mittlerweile dahingegangene militärische Vertreter Deutschlands auf der ersten Haager Konferenz, General von Schwarzkopf, der 1900 in China so tragisch ums Leben kam, zeigte sich nicht weniger störisch,

und auch die Wahl des Professors v. Stengel, den Deutschland nebst dem Professor v. Jörn als juristische Berater delegirt hatte, erwies sich als wenig glücklich. Dieser hatte kurz zuvor einen mittlerweile auch im Druck erschienenen Vortrag in Deutschland gehalten, in welchem er den Krieg als den Urquell der höchsten moralischen Güter für die Menschheit pries. Die Wahl des Herrn v. Stengel erschien demnach als so etwas wie eine Ironie auf die Friedensträume des Jars. Eines Tages bekam die Friedenskonferenz von einem alten französischen Kolonel ein Fäßchen des ältesten Muskatellers zugesandt, und der Kolonel schrieb dazu, die Herren vor der Friedenskonferenz möchten sich mit diesem köstlichen Tropfen für ihr segensreiches Werk stärken; schade nur, fügte der Kolonel hinzu, daß er nicht mehr des edlen Trunkes hätte, er würde sonst der Konferenz ein Riesenfäß zuschicken mit der Bitte, es möchten darin die Herren Chamberlain, der Urheber des Boerentrieges, und Baron Stengel, der theoretische Bertherrlicher des Krieges, — ersäuft werden. Das Anerbieten des französischen Kolonel kam natürlich nicht in öffentlicher Sitzung zur Verlesung, und sein Fäßchen wurde einem Hospital im Haag überwiesen.

Schwerwiegende Fragen von internationaler Bedeutung, deren Lösung erwünscht gewesen wäre, konnten im Jahre 1898 nicht einmal zu einem vorbereitenden Stadium der Beratung gelangen. Es ist keineswegs unmöglich, daß dank den Segnungen, deren sich die drei für neutral erklärten Staaten in Europa, die Schweiz, Belgien und Luxemburg, in Folge der ihnen von den Mächten feierlich bekräftigten Neutralität zu erfreuen haben, auch mancher andere kleine Staat das Bedürfnis empfinden könnte sich von den Mächten seine Neutralität verbürgen zu lassen. So zum Beispiel besteht in Holland eine starke Strömung zu Gunsten der Neutralitätserklärung dieses Landes, dessen Kolonien Sumatra und Java durch einen Krieg leicht gefährdet werden könnten. Es ist freilich die Frage, wie sich gewisse Mächte gerade mit Rücksicht auf den verlockenden niederländischen Kolonialbesitz zu einem von dieser Seite ausgehenden Verlangen nach Neutralität stellen würden. Auch die drei nordischen Staaten, Dänemark, Schweden und Norwegen, täten vielleicht gut, die Neutralisirung ihrer Gebiete anzustreben. Schweden-Norwegen als Ganzes hätte sich ja während des Krimkrieges die integrale Ausrückhaltung seines Gebietes von den Westmächten garantieren lassen. Heute kommt es darauf an, wie sich insbesondere England zu einem etwaigen Verlangen der kleinen Nordreiche nach Neutralität stellen würde.

Wird die nächste Haager Konferenz eine wahre und echte Friedenskonferenz sein? Wird sie diesen Namen besser verdienen als diejenige, die ihr um fast ein Dezennium vorausgegangen? Schon am dritten Tage der ersten Haager Konferenz machte sich eine berufene Stimme geltend, ob es

Genilleton.

Schlummernde Schätze.

Augenblicklich sind nicht weniger als fünf Gesellschaften am Werk, um in verschiedenen Teilen der Welt verborgene Schätze ans Tageslicht zu fördern.

Vor einiger Zeit konnte man häufig in englischen Tageszeitungen Berichte und Artikel über die „Kema“ lesen, ein Schiff, das Lord Fitzwilliam von einer Gesellschaft, dem Collis Diamond Syndicate, zur Verfügung gestellt worden war. Die Gesellschaft hatte zum Gegenstande die Erwerbung der Pläne und Karten einer außerordentlich wertvollen Diamantenmine, die an der Küste Afrikas existieren soll, zwecks Sicherung der Eigentums- und sämtlicher damit verbundenen Rechte. Diese Expedition unterscheidet sich hauptsächlich dadurch von vielen anderen, daß der Schatz nicht von Piraten geraubt ist, sondern es handelt sich um eine natürliche Diamantenmine, die zufällig durch einen inzwischen verstorbenen Seemann entdeckt wurde, der eine Handvoll des kostbaren Edelsteine im Werte von 300,000 M. sozusagen als Muster mitgebracht hat.

Bei Tobermory ist das Scotland Syndicate tätig, die Schätze aus einem im Jahre 1588 untergegangenen Schiffe der spanischen Armada zu heben. In Italien im Nemisee und im Tiber wird eifrig nach Schätzen gesucht, die bereits aus der Zeit der römischen Kaiser dort verborgen liegen sollen. Die fünfte Expedition, die sich noch in Vorbereitung befindet, ist nach dem Karibischen Meer bestimmt, wo Vatrobe, ein berühmter französischer Seeräuber, seine geraubten Schätze im Jahre 1808 vergraben haben sollen. Der Schatz soll aus Gold und Juwelen im Werte von vierundzwanzig Millionen Mart bestehen. Dr. W. G. Small aus

Liverpool hat ein Schiff ausgerüstet, um den Versuch zu machen, den Raub des Piraten zu heben.

Das Geheimnis enthüllte vor fast dreißig Jahren ein alter Seemann einem Schiffsarzt auf seinem Totenbette. Dieser Seemann wurde aufscheinend von dem schrecklichen Vatrobe gefangen genommen und schloß sich, um den sicheren Tode zu entgehen, der Mannschaft des Piraten an. Später war er dann beim Vergraben des Schazes auf der Insel mit tätig. Der Schiffsarzt, der der Erzählung des Seemanns glaubte, machte den ersten Versuch zur Hebung des Vermögens. Er charterte eine Jacht, pachtete die Insel und begann zu graben, doch da er bald auf Triebfand ließ, so war er gezwungen, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen. Acht Jahre später unternahm Cornelius Pealy einen zweiten Versuch, den er aber ebenfalls bald darauf wegen Geldmangels aufgeben mußte.

Die Expedition der „Kema“ nach der Diamantenmine erinnert an die geheimnisvolle Reise, die Lord Fitzwilliam mit einer illustren Gesellschaft in demselben Schiff vor zwei Jahren unternahm. Der offizielle Zweck der Reise war die Befichtigung einiger Kohlenlager, doch sicherte bald durch, daß Lord Fitzwilliam die amerikanische Regierung um die Erlaubnis gebeten hatte, die Kolosinsel betreten zu dürfen, um dort nach einem vergrabenen Schätze zu forschen. Die „Kema“ verließ London am 25. August 1904, gelangte jedoch nur bis Ushant, wo aus unbekanntem Gründen beschossen wurde, umzukehren. Die „Kema“ kehrte zurück, und ein Schiff, die „Harlech Castle“, wurde erworben und in die „Veronique“ umgetauft. Nachdem das Fahrzeug zweckentsprechend mit Minengeräten, Werkzeugen, Spitzgärten und Sprengpulver ausgerüstet worden war, segelte es am 21. Oktober ab.

Doch kein Schatz erreichte je England. Bei den Sprengoperationen wurde Gelignit angewendet, und zwar mit derartig traurigem Erfolg, daß der größte Teil der

engagierten Arbeiter verwundet wurde. Ein Erdsturz reichte sich den Unglücksfällen der armen Schatzgräber an, die schließlich, verkrüppelt und entmutigt, gezwungen waren, ihren Plan aufzugeben.

Zweifellos ist es, daß Mr. C. F. Knight, der bekannte englische Kriegskorrespondent, den Schatzsuchern manchen wertvollen Wink geben könnte, denn selten ist wohl eine abenteuerlichere Reise als die von ihm organisierte in neueren Zeiten unternommen worden. Es beschreibt diese auch sehr hübsch in seinen beiden Büchern: „Der Kreuzzug des Falcon“ und „Der Kreuzzug der Aerte“. Die Tatsache, daß beide Expeditionen erfolglos verliefen, beeinträchtigt nicht das Interesse an den abenteuerlichen Erzählungen. Die Geschichte dieses Schazes möge hier kurz beschrieben werden.

Ein Rauffahrtschiff, mit einer bunt zusammengewürfelten Mannschaft bemant, verließ im Jahre 1820 Southampton. Auf hoher See meuterte ein Teil der Mannschaft, der Rest der Schiffsfahrer wurde ermordet, und die Meuterer durchzogen die Meere als Piraten. Das Vermögen, welches sie im Laufe ihrer ruchlosen Laufbahn anhäufeten, vergruben sie auf einer Insel in der Nähe von Trinidad. Ihre räuberische Laufbahn endete schließlich mit ihrer Seefangnahme. 19 von 20 Piraten wurden gehängt dem zwanzigsten gelang es, mit seinem Geheimnis wieder nach England zu gelangen. Er vertraute sich einem Kapitän aus Newcastle an, der in Suaderland ein kleines Schiff ausrüstete und alsbald absegelte, um sein Glück zu versuchen. Bei der Landung meuterte seine Mannschaft, und er wurde schließlich gezwungen, mit leeren Händen heimzulehren. Als er sich dem Sterben nahe fühlte, schenkte er den Plan der Insel mit dem Versteck des Schazes einem Mr. Runciman, der ihn wiederum Mr. Knight gab, und dieser unternahm in den Jahren 1880 und 1889 die die oben erwähnten beiden mißlungenen Versuche.

denn in Wirklichkeit eine Friedenskonferenz wäre, zu der sich die Staaten zusammengefunden hätten. Wenn dem aber so wäre, so sei es unbegreiflich, warum hier nur das Kriegsgesetz behandelt würde. Es wäre vielleicht richtiger, in eine Diskussion der Rechte und Pflichten der neutralen Staaten einzutreten. In dieser Hinsicht ist wohl bei der ersten Haager Konferenz etwas, aber doch viel zu wenig geschehen, und das Hauptwort bleibt der zweiten Konferenz übrig.

Diese zweite Konferenz wird zu erörtern haben, was Kriegskontrollen sind, deren Definition nicht leicht ist. Die Stellung der neutralen Staaten in Hinsicht auf Lieferungen muß endlich vollständig klargestellt werden. Bei der vorigen Konferenz wurde unter Anderem die Frage aufgeworfen, ob, wenn Waggon oder Lokomotiven an einen der kriegsführenden Staaten für seinen rein internen Bedarf ohne jeden Zusammenhang mit den Kriegsbedürfnissen geliefert würden, dann wohl einer der Kriegsführenden dies requirieren könnte. Sofort erhob sich der militärische Vertreter Deutschlands v. Schwarzkopf gegen die Aufwerfung der Frage, indem er meinte, es müßte in jedem Kriege den Generalen überlassen bleiben, ob sie von rein sachlichem militärischen Standpunkte an die Requisition solcher von neutralen Staaten an eine kriegsführende Partei abgeforderten Waren Schritten oder nicht.

Gegen die absolute Aufstellung dieser These zeigte sich nun ein starker Widerspruch und man neigte sich dahin, daß, wenn eine Requisition erfolgt wäre und ein Protest dagegen erhoben würde, die neutrale Ware an den neutralen Absender möglichst rasch zurückgeschickt werden müßte. Es wird nun an der zweiten Haager Konferenz sein, bei dieser halben Maßregel nicht stehen zu bleiben. Die nächste Konferenz wird dahin gelangen müssen, ein für allemal festzusetzen, daß neutrale Zufuhren, die von neutraler Seite abgehen, unbehindert in die Länder der kriegsführenden Teile gelangen können, und so wird man verhindern, daß durch einen Krieg alles Handels- und Verkehrsleben ins Stocken gerate. Und so wird es viele, viele Fragen im Haag zu lösen geben. Das Terrain für diese Lösung bereitet Staatsrat v. Martens durch seine Europareise vor. Ist er ja nicht nur der Mandatar des Zars, sondern auch ein hervorragender Forscher des Völkerrechtes.

Italien und Griechenland.

Die Bemühungen Italiens, die nichtösterreichischen Länder und Völker auf der Ostseite der Adria für die österreichfeindliche Politik Italiens einzufangen; werden eifrig fortgesetzt. Aus Athen wird dazu gemeldet: Der italienische Gesandte, welcher vom König Georg in Audienz empfangen wurde, überbrachte die offizielle Verständigung von dem im April zu erfolgenden Besuche des Königs von Italien am griechischen Hofe. Dieser Besuch dürfte zu einer Annäherung der beiden Völker führen.

Am Tenedos-Riff, nahe dem Kap Vidal an der Küste des Zuluandes, liegen, unter vielen hundert Tonnen Zement und Sand vergraben, Goldbarren im Werte von neun Millionen Mark. Die Tatsache, daß es nicht weniger als fünfundsiebenzig Expeditionen mißlungen ist, den Schatz zu heben, bietet wohl eine ausreichende Erklärung dafür, daß er bis zum heutigen Tage noch dort liegt. Die Geschichte dieses verborgenen Reichthums ist der englischen Regierung wohlbekannt; die Einzelheiten, auf welche Weise derselbe an seinen jetzigen Platz geraten, liegen wohlverwahrt im Nationalarchiv. Der Schatz im Volksmunde „Krügers Millionen“ geheißten, ist das Erträgnis gesegwidrigen Goldgrabens.

Geheimagenten der alten Transvaal-Regierung sollen Minenangestellte bestochen haben, ihnen Gold zu billigen Preisen zu verschaffen. Das gestohlene Gold sollte dann in Südamerika veräußert werden; inzwischen wurde es in einem Berkeid in der Nähe der Delagoa-Bai verborgen. Eine alte schwedische Barke, die „Dorothea“ wurde angekauft, das Gold wurde an Bord gebracht und mit Tagen Zement und Sand sorgfältig bedeckt. Die Barke segelte ab, sechster jedoch am Kap Vidal und sank am Tenedos-Riff. Sobald diese Tatsachen bekannt wurden — was während des Burenkrieges der Fall war —, begann auch die Schatzjagd. Expeditionen auf Expeditionen wurden unternommen, sämtlich in der Hoffnung, die neun Millionen zu heben und eine nach der anderen lehrte unverrichteter Sache um. Ward Hall, ein Johannesburger, rückte nicht weniger als fünf Expeditionen zu verschiedenen Zeiten auf eigene Kosten aus. Alle waren erfolglos, und außer den persönlichen Gefahren, denen er sich viele Male aussetzen mußte, hat sich sein Vermögen um 120.000 M. verringert.

Vor zwei Jahren wurde der Versuch gemacht, die im Jahre 1702 in der Bigo-Bai versunkenen 560 Millionen Mark in Gold und Zinelen ans Tageslicht zu fördern. Diesen Schatz trugen 20 spanische Gallonen an Bord, die sich schließlich, um der Gefangennahme durch die vereinigte englische und holländische Kriegsflotte zu entgehen, selbst in den Grund bohrten. Man dachte bestimmt, durch Cavalieres Pinos neue Erfindung, das Hydroskop, eine Art Wasserteleskop, und einen Spezialapparat, den er eigens zu diesem Zweck erfunden hatte, die wertvolle Schiffsladung bergen zu können. Ein italienisches Konsortium hatte die Konzession erworben, und Spanien sandte ein Kriegsschiff an die teure Stelle, um sofort 20. v. J. zu Tage Gefördert in Empfang zu nehmen. Allem Anschein nach war aber die Expedition nicht von dem erhofften Erfolg begleitet.

Kurze Zeit zuvor hatte sich die Aboukir Bay Treasury Recovery Company gebildet, die sich zum Ziele die Bergung der in der Schlacht am Nil durch Nelson zum Sinken gebrachten „Orient“ und anderer Kriegsschiffe gesetzt hatte. Es wurden auch Gegenstände im Werte von 400.000 M. gehoben, aber kein Gold.

deren Beziehungen in der letzten Zeit ziemlich kühl waren. Als Vorbote des bevorstehenden Umschwungs ist die Feierlichkeit zu betrachten, mit welcher die Gründung der Athener Sektion, der bekannten italienischen Gesellschaft „Dante Alighieri“, in Gegenwart zahlreicher griechischer Staatsmänner und Gelehrter begangen wurde. Die Eröffnungsrede hielt der italienische Schriftsteller Paternostro, welcher eigens zu diesem Zwecke von Rom nach Athen reiste.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 5. März 1907.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitz des Herrn D. N e n i g e s c u eröffnet.

Anwesend 105 Deputirte.

Auf der Ministerbank die Herren Joan Sahovary und Tale Jonescu.

Auf der Tagesordnung das Gesetzprojekt betreffend die Bewilligung von Begünstigungen an die bäuerlichen Genossenschaften bei der Verpachtung der Staatsgüter.

Nach kurzer Debatte wurde das Projekt in erster Lesung angenommen und die Spezialdebatte begonnen, die heute fortgesetzt werden wird.

Am 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 5. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Vorsitz des Herrn W. E c o n o m u eröffnet.

Anwesend 87 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren S. G. Cantacuzino, J. Gradisteanu, D. Greceanu, S. Dicescu und General Manu.

Das Indigenat des Herrn Jacques Samuelly in Ploiesti wird angenommen.

Auf der Tagesordnung die Interpellationen des Herrn Dem. Sturdza.

Herr Sturdza sagt, daß das Projekt über die Reform des Hochschulunterrichts unter Verletzung einiger organischer Gesetze und unter Mißachtung der Vorschriften des gesunden Menschenverstandes vor das Parlament gebracht worden ist. Schulreformen gehören zu den schwierigsten Problemen. In erster Reihe müssen dabei die öffentliche Meinung und die in der Sache kompetenten Männer befragt werden. Es war die Pflicht der Regierung, zuerst die Professoren zu befragen, um so mehr wenn man die Lücken und Mängel der Gesetzesvorlage in Betracht zieht. Schon der Motivenbericht, der die Gesetzesvorlage begleitet, steht im Widerspruche mit den elementarsten Rechtsprinzipien. Durch die Einbringung der Gesetzesvorlage in die Parlamente wurden die Rechte des allgemeinen Unterrichtsrates, des ständigen Unterrichtsrates und der Univeritätsenate verletzt, deren Gutachten eingeholt werden mußte. Die Gesetzesvorlage mußte unter dem Drucke der öffentlichen Meinung zurückgezogen werden. Die Regierung hat ihr Prestige verloren und hat nicht mehr die moralische Autorität, um die Geschäfte des Landes zu leiten, weil in der Regierung zwei Strömungen zu Tage treten, die eine unter der Führung des Herrn Gh. Cantacuzino und die andere unter der Führung des Herrn Tale Jonescu. Die Regierung hat sich vollkommen ausgelebt.

Infolge der vorgerückten Stunde wird die Antwort des Ministerpräsidenten auf den nächsten Tag verschoben und um 5 Uhr 15 die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten

Bukarest, den 6. März 1907.

Tageskalender. Donnerstag, 7. März. Prot.: Quatember, Kath.: Felizitas, Orthodox: Timotheus.

Witterungsbericht vom 5. März. — 6, Mitternacht, — 5, um 7 Früh, + 3,5 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 777; Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 5 in Galaz, niederste — 7 in Reanku.

Sonnenaufgang 6.52 — Sonnenuntergang 6.02.

Vom Hofe. Gestern Abend fand im königlichen Palais der zweite diesjährige Hofball statt, dem mehr als 750 Personen, darunter die Minister Tale Jonescu, Constantin Dicescu und D. Greceanu, die gewesenen Minister Peter Carp, Jonel Bratianu, Alexander Marghiloman, Constantin Arion und M. Feretyde sowie die Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten. Um 10 Uhr berieten J. M. der König und die Königin sowie das Kronprinzliche Paar den Saal. Der König der die große Gala-Generalaktuniform trug, unterhielt sich bis nahezu 1 Uhr Nachts mit den anwesenden Persönlichkeiten. Der Ball wurde von J. L. G. der Kronprinzessin mit Herrn M. Marghiloman eröffnet. Der König und die Königin zogen sich um dreiviertel eins zurück, während das kronprinzliche Paar bis um halb 2 Uhr unter den Gästen blieben.

Eine Heirat im High-Life. In der Primarie der Gemeinde Florica wurden die Publikationen für die Eheschließung des gewesenen Ministers Herrn Jonel Bratianu mit Frau Prinzessin Elisa Stirbey, der geschiedenen Gemahlin des Herrn M. Marghiloman, veröffentlicht.

Der Gesundheitszustand Dr. Luegers. Wie aus Wien gemeldet wird, hält die Besserung im Gesundheitszustande Dr. Luegers an, der den gestrigen schönen Tag benützte, um zum erstenmale seit seiner Erkrankung eine Spazierfahrt zu machen. In Begleitung des Bürgermeisters besand sich der behandelnde Arzt Dr. Klotzberg und Kanzleibirektor Meyer.

Zur politischen Lage. Die Lage hat sich im Laufe des gestrigen Tages und des heutigen Vormittags nicht geändert. Der Finanzminister Herr Tale Jonescu verharret in der Ansicht, daß eine Remanierung und zwar gleich jetzt stattfinden müsse. Wie „Dimineaza“ mitzuteilen

weiß, würde sich Herr Tale Jonescu auch nicht einer Verhändigung mit den Junimisten entgegenstellen, ist aber entschlossen, einer Vertagung der Remanierung nicht zuzustimmen. Falls Herr Cantacuzino sich weigern sollte, die Remanierung jetzt schon vorzunehmen, so werde sich der Finanzminister aus der Regierung zurückziehen. Unter allen Umständen wird schon in den nächsten Tagen eine Klärung der Lage eintreten und die Krise in der einen oder der andern Weise ihr Ende nehmen müssen. — Wie es heißt, wird sich eine Delegation der Kammermajorität beim Ministerpräsidenten einfinden, um ihn zu bitten, daß er Erklärungen darüber abgebe, ob er die Regierung vor oder nach Schluß der Kammeression vervollständigen wolle. Gleichzeitig wird ihm die Delegation mitteilen, daß es der Wunsch der Kammermajorität sei, daß die Remanierung jetzt schon mit Elementen aus der Partei (also mit Ausschließung der Junimisten) statfinde. Andererseits wird eine Abordnung der Senatsmajorität Herrn Cantacuzino bitten, daß er die parlamentarischen Majoritäten zu einer Beratung einberufe, auf welcher die Minister die Gründe der zwischen ihnen herrschenden Mißverständnisse erklären solle, durch welche die Lage der konservativen Partei erschüttert werden.

Parlamentarisches. Zum Präsidenten der Budgetkommission wurde Herr Th. Samaraschescu und zum Berichterstatter Herr N. Xenopol gewählt. — Das Gesetzprojekt betreffend die Reorganisation des Anwaltschaftsstandes wurde gestern auf die Tagesordnung der Kammer gesetzt. Wie bekannt, wurden eine Anzahl der Bestimmungen des Projektes, welche die Unzufriedenheit der Advokaten erregt hatten, von den Sektionen der Kammer abgeändert. Das Projekt wird heute oder morgen in der Kammer zur Diskussion gelangen.

Communales. Von der Anleihe von 10 Millionen welche die hauptstädtische Primarie aufnehmen wird, werden 2 Millionen für die Verlängerung des Bulevard Colzei und 8 Millionen für die Canalisirungen, Pflasterungen und den Umbau des städtischen Schlachthaus verwendet werden. — Die Arbeiten in der Markthalle Bibescu-Boda werden im Monate Juli beendet werden.

Mascagni in Bukarest. Der berühmte Componist hatte die Ehre letzten Sonntag von Sr. M. dem Könige empfangen zu werden, der sich nahezu eine Stunde lang mit ihm unterhielt. Der König sprach mit ihm über Musik und als die Rede auf die Musik des Athenäumssaales kam, gab S. M. der originellen Idee Ausdruck, es wäre besser, wenn der Saal derart arrangirt würde, daß das Orchester in der Mitte des Saales untergebracht würde.

Transylvanien. Am Sonnabend den 9. März findet in der „Transylvania“ ein Familien-Vortragsabend statt. Der Vortrag wird von Fräulein Prof. Veyer gehalten und hat ein sehr interessantes Thema zu Grunde. Beginn 9 Uhr abends; nach dem Vortrag Tanz.

Die „Vereinigung der Deutschen in Jassy“ veranstaltete am 2. März, wie uns von dieser Stadt geschrieben wird, in ihren Räumen das diesjährige Kränzchen mit Tombola, das einen sehr animierten Verlauf nahm. Der Saal war bestens gefüllt, und gewährte mit seiner farbigen Beleuchtung einen feenhaften Anblick. Die Tombola, die wertvolle Sachen aufwies, wurde dank der musterhaften Anordnung des Herrn Ledwinka in einer halben Stunde geleert, nachdem die 120 Nummern durch sechs Damen innerhalb zehn Minuten abgesetzt waren. Der Tanz dauerte bis zum frühen Morgen und auf dem folgenden Sonntagsfrühstücken wurde mancher Stammgast vermist, mancher allerdings war auch noch im Begriff nach Hause zu gehen. Alle Besucher des Festes aber hatten den Eindruck gewonnen, einer gemüthlichen Gesellschaft beigeohnt zu haben, bei der sogar der Gesang zu seinem Rechte gekommen war. Mit besonderer Befriedigung wurde noch konstatiert, daß dieses Fest das erste der jungen deutschen Vereinigung ist, das mit einem namhaften Ueber-schuß abgesehritten hat.

Unterhaltungsabend in Azuga. Aus Azuga wird uns geschrieben: Am 17. d. M. veranstaltete der Azugaer Turnverein „Froh sinn“ seinen diesjährigen Unterhaltungsabend. Wie zu erwarten war, verlief derselbe recht gut und herrschte bis zu frühem Morgen echt turnerischer Frohsinn und Gemüthlichkeit. Den Abend eröffnete der erste Vorstand Herr Dr. Fleck indem er die erschienenen Gäste auf das herzlichste begrüßte und mit kernigen Worten die Turner aufmunterte das Turnen auch fernherhin mit Eifer und Ausdauer zu betreiben und dem Wahlspruch „Seid frisch, fromm fröhlich und frei“ stets treu zu bleiben. Das nunmehr folgende Programm erzielte in jeder Beziehung die volle Zufriedenheit des Publikums. Hervorzuheben sind ganz besonders die vom ersten Turnwart Herrn Latulea zusammengestellten Stabpyramiden welche von den wackeren Turnern sehr exact aufgeführt wurden. Der von den Damen Frau Seyberlich, Fr. J. Ott, Fr. G. Goldschmidt den Herren P. Bangerfeld, Fr. Schulze und Fr. Rhein sehr flott gespielte Sinfaker „Liebesgeschichten“ trug viel zum guten Gelingen des Abendes bei. Specially Frau Seyberlich spielte ihre Rolle als Jungfrau Eulalia in jeder Beziehung vortrefflich. Das hierauf folgende humoristische Terzett „Der fliegende Student“ von Louis Kron, erzielte wahrer Lachsalben im Publikum. Herr Bangerfeld als frotter Bruder Studio sang und spielte seine Rolle vorzüglich; die Rolle des Stadtfergenten und des Nachtwächters wurde von den Herrn Fr. Rhein und Herr St. Krusch urkomisch gespielt. Nach dem in allen Teilen sehr gut gelungenen Programm begann der Tanz welcher bis in die Morgenstunden dauerte.

Das 15. symphonische Konzert unter der Leitung des Herrn Dinicu findet nächsten Dienstag, den 12. März um 9 Uhr abends statt.

Ein italienisches Opernensemble dem drei der ersten Berühmtheiten der italienischen Kunstwelt angehören, die Primadonna Emma Carelli, der Tenor Schiavazzi und der berühmte Bariton De Luca, trifft im April in Bukarest ein um einige Vorstellungen zu geben.

Ernennungen. Der Direktor der staatlichen Monopolregie Herr Tudor Radulescu wurde wie schon gemeldet, an Stelle des verstorbenen J. Vladianu zum Direktor der Depositionskasse ernannt. An seiner Stelle wurde zum Direktor der Staatsmonopole der bisherige Direktor der direkten Steuern Herr Oscar Riciacescu ernannt. Der Direktor der indirekten Steuern Herr Joneacu wurde zum Direktor der direkten Steuern und der Subdirektor der indirekten Steuern Herr E. Aronescu zum Direktor dieser Sektion ernannt. Der Bureauchef im statistischen Dienste Herr Gheorghiu wurde Subdirektor der indirekten Steuern befördert. — Der Deputierte Herr Teodor Crivaz wurde für die Zeit von 2 Jahren zum Direktor der Staatslotterie ernannt.

Die Veteranen in der Dobrudscha. Die Verwaltung der Staatsdomänen in der Dobrudscha hat die Präsekte sämtlicher Distrikte des Landes aufgefordert, den Veteranen, welche mit Grund und Boden in der Dobrudscha betitelt wurden, zur Kenntnis zu bringen, daß sie sich bis längstens zum 15./28. März d. J. bei den Domänenverwaltung in Constanza einzufinden haben. Jeder dieser Veteranen wird außer dem ihm zugewiesenen Grund und Boden zwei Ochsen oder zwei Pferde, Wagen, Pflug und die übrigen für den Ackerbau notwendigen Werkzeuge erhalten. Ferner wird man jedem von ihnen aus den Staatswaldungen das zum Baue des Hauses notwendige Holz geben. Die Veteranen, die sich bis zum 15./28. März nicht in der Dobrudscha einfanden, werden depossediert werden.

Ein russischer Luftballon im Distrikte Dorohoi. Der Präsekte des Distriktes Dorohoi Herr Niculescu hat über den auf dem Gute Derca niedergegangenen Luftballon nachfolgendes festgestellt: Der russische Militärballon „Omnia“ war ein Zeffelballon für Compagniezwecke und gehörte dem Luftschifferparke des in Zwangurod liegenden russischen Spezialregiments an. Donnerstag nachmittag um halb 2 füllten der Major des Generalstabs Nikolaus Burgoe (nicht Hauptmann, wie ursprünglich angegeben wurde) und zwei Subalternoffiziere in Ausführung der vom Kriegsministerium erhaltenen Instruktionen das Ballon und machten auf dem Luftballon von Zwangurod einen Aufstieg, der zu Übungszwecken und keineswegs zur Spionage auf dem Gebiete irgend einer fremden Macht bestimmt war. Kurze Zeit nach dem Aufstieg wurde der Ballon durch einen heftigen Wirbelsturm losgerissen und mit ungeheurer Geschwindigkeit durch den Luftraum getrieben, daß die Luftschiffer sich verloren glaubten, bis sie endlich nach 5 stündiger schrecklicher Fahrt auf dem Gute Derca landeten. Die Luftschiffer, die wie durch ein Wunder dem sicheren Tode entronnen waren, fanden beim Besizer des Gutes Derca Herrn Eduard Burbure de Wesembert, der gleichzeitig der Primar der Gemeinde ist, die gastfreundlichste Aufnahme. Herr v. Burbure war es auch, der dem Präsekte telegrafisch von dem Vorfalle verständigte. Der Präsekte setzte sich seinerseits mit dem Ministerpräsidenten und Minister des Innern in Verbindung und erhielt nach Klarlegung des Tatbestandes Befehl, sich sofort nach Derca zu begeben und dem Major Burgoe und seinen Kameraden die Rückkehr in ihr Vaterland nach Möglichkeit zu erleichtern. Auf ihren Wunsch wurden vorgestern früh die russischen Offiziere in Begleitung eines Gendarmerieoffiziers an den Grenzpunkt Radaus-Bipcani geschickt, von wo sie über Kiew und Mostau die Reise nach Zwangurod fortsetzten. Die russischen Offiziere waren geradezu entzückt von der hochherzigen Gastfreundschaft, die ihnen sowohl bei Herrn v. Burbure als auch beim Präsekte in Dorohoi, wo sie eine Nacht verbrachten, zuteil geworden ist.

Ein Unfall des Fräuleins Lahovary. Gestern nachmittag ist dem Fräulein Lahovary, Tochter des verstorbenen Generals Lahovary ein Unfall passiert, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Frä. Lahovary hatte sich auf den Volkstheaterhof begeben, um am Grabe ihres Vaters zu beten. Während sie im Mausoleum an dem Sarge kniete, fiel der Lampenzünder N. Soare, der eine eiserne Sittentüre ausgehoben hatte, mit der Türe ins Mausoleum über Frä. Lahovary, die eine zum Glück nur leichte Verletzung an der Schulter davontrug. Der Lampenzünder trug eine schwere Verletzung davon.

Ein Ministerialbeamter als Fälscher. Im Unterrichtsministerium wurde, wie schon gemeldet, vor einigen Tagen die Entdeckung gemacht, daß der Beamte D. Protopopescu von der Direktion des Volksschulunterrichts Zahlungsanweisungen auf verschiedene Summen gefälscht und dann die betreffenden Beträge einlaffirt hatte. Das Ministerium verständigte die Staatsanwaltschaft, welche den Untersuchungsrichter Herrn Regrea mit der Durchführung der Untersuchung betraute. Protopopescu, der verhaftet wurde, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Gestern hat das Tribunal den gegen ihn vorliegenden Haftbefehl bestätigt.

kleine Nachrichten. Die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Nationalbank, die letzten Sonntag wegen ungenügender Anzahl der erschienenen Aktionäre nicht stattfinden konnte, wurde auf Donnerstag den 7. März nachmittag um 4 Uhr verschoben. — Morgen Donnerstag Abend wird Herr Stef. C. Joan im Athenäum einen Vortrag über „Die Beziehungen zwischen der rationalen Entwicklung des Unterrichts und den Fortschritten eines Landes“ halten. — Aus der von der Generaldirektion des Sanitätsdienstes veröffentlichten Statistik geht hervor, daß im Laufe des Jahres 1906 die Bevölkerung des Landes um 100.587 Seelen gestiegen, die stärkste Bevölkerungszunahme, die bis jetzt zu verzeichnen war. — Gestern Abend veranstaltete die alte Vereinigung der Handelsangestellten zu Ehren ihres Präsidenten Herrn Dragulanesku im Amicizia-Saale ein Bankett.

Ein Postconducteur als Defraudant. Ein aus Jassy eintreffendes Telegramm besagt, daß der Postconducteur Costache, der nach Unterschlagung von Postgeldern in der Höhe von mehr als 60.000 Frs. flüchtig geworden ist, in Konstantinopel ausgeforscht und verhaftet wurde.

Nach Erledigung der notwendigen Formalitäten wird Costache an Rumänien ausgeliefert werden.

Die Gräueltaten der Griechen in Mazedonien. Eintreffende Telegramme besagen, daß in Drama in Mazedonien ein Kuzowalache von einem Griechen meuchlings überfallen und lebensgefährlich verletzt worden ist. In der Nähe von Genes wurde ein Kuzowalache von einer Bande von Griechen ermordet und sein Leichnam verbrannt.

Diebstähle. Die hauptstädtische Sicherheitspolizei hat gestern eine aus 9 Zigeunern bestehende Bande verhaftet, welche in dem Stadtviertel in der Umgebung des St. Wiener-Friedhofes nahezu jede Nacht Ständale machten und Diebstähle verübten und zu einer wahren Plage für die Bewohner des ganzen Viertels geworden waren. — Gestern wurden anlässlich der Haussuchung bei einer Wäscherin eine Anzahl wertvollen Schmucksachen vorgefunden, die offenbar von einem Diebstahle herrühren. Die Sicherheitspolizei hat die entsprechenden Nachforschungen eingeleitet.

Brand in einer Petroleumfabrik. Vorgestern Abend brach in der auf dem Gebiete der Gemeinde Abjud-Bechi gelegenen Petroleumfabrik des Alfing Leib Feuer aus. Der Brand erfaßte zunächst das Rohöldepot, das explodirte und griff dann auf mehrere Magazine und verschiedene Nebengebäude über. Der Schaden beträgt mehr als 20.000 Frs. Wie man glaubt, ist der Brand durch eine weggeworfene brennende Zigarette entstanden.

Schadenfeuer in der Calea Victoriei. In den Stallungen des Prinzen Stirbey in der Calea Victoriei 131 brach gestern Feuer aus. Dem rechtzeitig herbeieilenden Stallpersonal gelang es den Brand zu löschen, bevor er größeren Schaden angerichtet hätte.

Ein Menschenleben für 2 Francs. Der Schmied Nicolae Roata in der Gemeinde Slobozia (Argesch) hatte von dem Bulgaren Chiru Stoicin 2 Frs. zu fordern. Vorgestern trafen die Beiden im Wirtshause zusammen, und der Schmied forderte den Bulgaren auf, ihm die Schuld zu bezahlen. Der Bulgare weigerte sich zu zahlen und verließ in Gesellschaft zweier ihm befreundeten Burschen das Wirtshaus. Auf dem Wege mußte er seine Begleiter zu überreden, daß sie ihm bei der Ermordung Roata's behilflich sein sollten. Er selber legte sich hinter einem Ziegelofen, auf die Lauer, während die beiden Burschen die Aufpaffer spielten. Gegen halb 8 Uhr Abends verließ der Schmied das Wirtshaus, und als der Schmied vorüberkam sprang er auf ihn los, warf ihn zu Boden und zerschmetterte ihm den Schädel. Nach verübter Tat ließ der Bulgare den Leichnam auf der Straße liegen und ergriff sammt den beiden ihn begleitenden Burschen die Flucht. Am nächsten Morgen wurde der Leichnam gefunden, und kurz darauf gelang es auch den Mörder und seine beiden Helfersbender auszuforschen und zu verhaften. Der ermordete Schmied hinterläßt eine Frau und 5 minderjährig Kinder im größten Elend.

Die Gespenster. In unsern niederen Volksklassen insbesondere unter den Bauern ist bekanntlich der Glaube in Gespenster tief eingewurzelt. Diese Gespenster sind die Seelen jener, die im Leben irgendwie schwer gesündigt haben und die verurteilt sind, nach dem Tode umherzuirren, um ihre Sünden zu büßen. Ein solches Gespenst trat dem Gastwirth Basile Cornea in Saloesti (Jassy) lebhaftig entgegen, als er vorgestern Abend in den Keller stieg, um Wein heraufzubolen. An der Türe des Kellers stand auf der Treppe ein in weiße Gewänder gekleideter Greis, der ihm mit dumpfer Grabesstimme ansprach und sich ihm als sein vor einigen Monaten verstorbenen Onkel Costache Musca vorstellte. Und während der Geist seines Onkels zu ihm sprach, hatte der Gastwirth Gelegenheit zu sehen, daß im Keller neben den einzelnen Weinfässern noch eine ganze Menge von andern Gespenstern hockten, die bei seinem Anblicke eine drohende Stellung einnahmen. Zu Tode erschreckt machte der Wirt das Zeichen des Kreuzes und eilte, so rasch ihn seine Beine zu tragen vermochten, die Treppen hinauf, wo er, blas wie der Tod, den im Wirtshause weilenden Gästen sein Erlebnis mitteilte. Auf Anraten der Gäste begab sich Cornea neuerdings in den Keller, sah aber diesmal nichts, da die „Gespenster“ Sorge dafür getragten hatten, sich in einen Gang zu verstecken. Einigermassen beruhigt verließ er den Keller, schloß, obwohl es erst 10 Uhr Abend war, das Wirtshaus, und begab sich dann in sein Zimmer. Er war allein im Hause, da seine Frau und seine Kinder sich zu Verwandten auf Besuch begeben hatten. Kurz darauf hörte er aus aus Wirtsstube Geräusch dringen, das immer stärker wurde. Das konnten niemand anderes sein, als die Gespenster und der Wirt, der in abergläubischer Furcht zitterte wie Espenlaub, wagte es nicht, sich zu rühren. Als aber das Geräusch nachließ und er wieder einigermaßen zu sich gekommen waren, machte der Wirt die Türe auf, die seine Kammer von der Wirtsstube trennte und warf mit klopfendem Herzen einen Blick hinein. Das Bild, das sich seinen Blicken darbot, war ein wahrhaft entsetzliches, da die vermaledeiten Gespenster, statt in ihren Gräbern Ruhe zu suchen, an einem Tische saßen und zechten. Jetzt gab es kein Halten mehr. Wie von Furien gepeitscht, verließ Basile durch die Hintertüre das Haus und lief zu den Verwandten hin, bei dem sich seine Frau und seine Kinder befanden. Anfangs konnte er vor Aufregung kein Wort hervorbringen, und er brauchte lange, bis er zitternd und stöckend die Geschichte von den Gespenstern zu erzählen vermochte. Seine Verwandten sprachen ihm Mut zu und nach etwa einer halben Stunde begaben sich alle mit brennenden Kerzen ins Wirtshaus. Hier fanden sie Niemanden. Bei näherem Zusehen aber fand Basile, daß die „Gespenster“ seine Ladenkasse erbrochen und einen Barbetrag von 300 Francs, eine silberne Uhr sowie eine Anzahl von Wechseln mitgenommen hatten. Ueberdies waren eine Menge von Packeten mit Tabak und aus seinem Wohnzimmer alle Gegenstände von Wert, darunter auch ein paar silberne Heiligenbilder, verschwunden. Jetzt erst ging dem Wirt ein Licht auf groß wie ein Kirchthurm und er erstattete die Anzeige bei den Behörden, welche die Nachforschun-

gen nach den diebischen Gespenstern einleiteten. Bis jetzt fehlt von den Dieben jede Spur.

Telegramme.

Die Eröffnung der Duma.

Berlin, 5. März. Aus Petersburg wird telegrafirt: Anlässlich der Eröffnung der Duma, veröffentlichten alle Zeitungen Artikel, in welchen sie dieses Ereignis kommentieren. Die gemäßigten Organe erwarten eine günstige Tätigkeit von der Duma, indem sie hervorheben, daß die Arbeiten der Versammlung von ganz Rußland mit Ungeduld erwartet werden.

Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen; nur um den Taurischen Palast herum, wo die Duma ihre Sitzung abhält, bemerkt man eine gewisse Bewegung.

Um elf Uhr langen einige Abgeordnete an, um dem Gottesdienste für die Eröffnung der Duma beizuwohnen. Es werden zahlreiche Polizeiangenoten bemerkt. Auch Truppen wurden entsendet, die sich in den Höfen der benachbarten Häuser versteckt hielten. Die vor dem Palaste angesammelte Menge begrüßt die Abgeordneten mit dem Rufe: „Es lebe die Amnekie!“ Die Polizei und die Gendarmen schlossen die Straße rings um den Palast ab.

Die russische Regierung findet die neue Duma viel gemäßigter als die vergangene. Erstens gibt es jetzt einen starken rechten Flügel im Gegensatz zur vergangenen Duma, wo die Rechte nur eine verschwindende Mitgliederzahl aufwies. Zum anderen sind die Kadetten bedeutend gemäßigter zurückgekehrt.

Nach den Informationen der Regierung stellen sich die Polen auf den Boden einer realen Politik, so daß die Oktobristenpartei stark auf sie rechnet. Die Parteien der Linken wollen beantragen, die Mandate der äußersten Rechten zu kassieren. Hierzu bedarf es der Zweidrittelmajorität, die sie kaum zusammen bekommen werden. — Auf der äußersten Rechten sitzt Bischof Plato, auf dessen Dienste die Regierung große Hoffnungen setzt in der Beeinflussung der Bauerndeputierten. Obwohl die Bauern sehr oppositionell gewählt haben, sind sie im Grunde doch Monarchisten; ihre Hauptinteresse ist Erlangung von Land, alles andere kümmert sie wenig. Man versichert, daß die Regierung alles daran wenden werde, ein loyales Zusammenarbeiten mit der Duma zu ermöglichen.

Die Zahl der bis gestern gewählten Reichsduma-Abgeordneten beläuft sich auf 493. Davon gehören 311 der liberalen Linken an.

Eine angebliche Vermittlung Kaiser Franz Joseph's.

Paris, 5. März. „Messidor“ bringt folgende ungläubliche Mitteilung aus Rom, die sicherlich dementirt werden wird:

„Man spricht im Vatikan von einer Mediation zwischen der päpstlichen Kurie und Frankreich; aber man fragt sich, auf welcher Basis neue Verhandlungen über die Kirchenfrage geführt werden können, da der heilige Stuhl jede Konzession zurückweist. Wenn aber trotz der sehr ungünstigen Umstände zu den guten Diensten eines ausländischen Souveräns Zuflucht genommen werden sollte, so würde man sich nur an Kaiser Franz Josef wenden. Ein 30 Jahre in Rom lebender österreichischer Prälat bemerkte: Kein anderer Souverän als der Kaiser von Oesterreich könnte die Vermittlerrolle übernehmen.“

Sein Alter, seine Autorität, seine guten Beziehungen zu Frankreich und zum heiligen Stuhl erscheinen als Garantien, die nur dieser Monarch allein bieten kann. Es handelt sich für Oesterreich nicht darum, den ersten Schritt zu machen, sondern den zweiten. Denn der erste bestand in der Intervention Oesterreichs zur Rückstellung der Archive der Pariser Runtiatur.“

Der Pestfall in Kronstadt.

Moskau, 5. März. Die gestrige Meldung über einen Pestfall in Kronstadt ergänzt und berichtigt der „Rusloje Slowo, durch folgende Mitteilung: Im Pestlaboratorium des Kronstädter Fürstlichen Kaiser Alexander III. hat der Oberarzt des ersten ostböhmerischen Schützenregiments Manuel Schreiber beim Arbeiten mit lebenden Kulturen sich mit der schwersten Pestform, nämlich mit Lungenpest, infiziert. Die Erkrankung wurde sofort diagnostiziert und der Kranke isoliert. Ueber das Fort wurde die Quarantäne verhängt. Der Patient ist bei Bewußtsein; seine Körpertemperatur ist stark erhöht. Das Personal des Pestlaboratoriums besteht aus fünf Ärzten, 26 Hilfsarbeitern und einem Unteroffizier. Weitere pestverdächtige Fälle wurden einstweilen nicht beobachtet.

Die Auslieferung der Prinzessin Anna Pia Monika.

Dresden, 5. März. Die halbamtlichen „Dresdener Neuesten Nachrichten“ bestätigen, daß die Auslieferung der Prinzessin Anna Pia Monika an den sächsischen Hof längstens bis Ostern d. J. erfolgen werde. Die Verhandlungen wegen Uebergabe der Prinzessin an den Dresdener Hof sind bereits abgeschlossen. Sobald es das Befinden der Gräfin und deren Tochter zulassen, wird die Uebergabe der Prinzessin in München an die Bevollmächtigten des Königs stattfinden.

Ein russisches Kloster in eine Spielhölle umzuwandeln.

Berlin, 5. März. Aus Petersburg wird telegrafirt: Ein großer, sensationeller Prozeß ist in Sicht. Der Prior des Klosters Alexander Newski defraudierte 30 Tausend Rubel, die er im Kartenspiel verlor. Es wurde festgestellt, daß das Kloster als Spielhölle diente, in welchem sich jede Nacht mehrere höhere Prälaten, Generale, Finanzmänner und Gouverneure versammelten.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Freundschaft.

Von L. v. Bagienski.

Schnell und wenig gesprächig eilen in später Nachtstunde zwei Männer durch die menschenleeren Straßen einer größeren Stadt am Rhein. Da sie beide in einem Vorort wohnen, wo der eine eine Fabrik besitzt, während der andere an einem großen Etablissement Direktor ist, so müssen sie zur Nacht über die Rheinbrücke.

Hell steht der Vollmond am Himmel — es ist eine Frühjahrsnacht von berauschernder Schönheit. — Geblendet halten die beiden nächtlichen Wanderer still. Schwer atmet der eine auf, und seine großen, dunklen Augen gleiten hinab auf das Wasser, das ihn zu rufen scheint mit weichen, erlösenden Akzente. Der andere sieht in den Mond, und der Seufzer des Freundes spricht zu ihm bereiter, als alle Worte es vermöchten. Keiner außer ihm hatte seither das häusliche Elend des Direktors Werlentins geahnt; denn stolz und aufrecht trug er sein Haupt, und sein Wesen, gegen jeden von echter Herzenslieblichkeit, schien ausgeglichen und zufrieden. Nur gegen Karl Ring, der sein bester Freund war, hatte sich Franz Werlentin einmal vor Jahren ausgesprochen, und dann war über alles ein Schleier des scheinbaren Vergessens gebreitet worden. Nur daß ihr Händedruck zuzeiten ein noch festerer geworden und daß Karl Ring öfter in Werlentins Haus kam, um die kranke, hochgradig nervöse und verwöhnte Frau zu unterhalten, so wenig erbaulich das auch war.

Mit dem selbstquälerischen Fanatismus solcher nervös überreizten Naturen umgab sie den Freund ihres Mannes erst mit großer Lieblichkeit, um ihn dann über das Leben und Treiben ihres Gatten auszuforschen. Sie glaubte sehr diplomatisch zu sein, ohne es je zu merken, wie plump sie ihre seither gänzlich unberechtigte Eifersucht verriet.

An all dies dachte Karl Ring, während sie nun beide reglos vom Brückengeländer in den Strom hinabstarrten. Er mußte schon jetzt, daß er morgen über jede Sekunde des heutigen Abends von Frau Aetrea ausgeforscht werden würde.

Da regte sich der Freund, und wieder seufzte er, und murmelnd erst, dann wie ein Schrei kam es über seine Lippen: „Dort unten, da ist Frieden — Ruhe! Dann wäre doch alles, alles aus!“

Unwillkürlich hält Ring den Freund beim Arme fest. „Franz, was ist dir geschehen? Schon seit Wochen sehe ich, wie es dich rastlos umhertreibt, wie es dich gewandelt hat. Auffahrend, erbittert und ungerecht bist du geworden! Sprich dich aus, Franz, ich teile alles Leid mit dir, das weißt du doch!“ hat Karl Ring, und über seinem verben Gesicht, das zu der ganzen gedungenen Gestalt paßte, leuchtete ein solch tiefes Mitleid, daß Franz Werlentin mit einem „Verzeih meine Bitterkeit“ sich wieder in Bewegung setzte; und im Weiterschreiten begann er zu erzählen:

„Vor etwa acht Monaten, nach einer der täglichen Szenen mit meiner Frau, war ich seelisch so zusammengebrochen, daß ich ein Ende machen wollte. Da fiel mein Blick ganz zufällig auf ein Inserat in einer Berliner Zeitung, welches durch seine Eigenart besonders auffiel. Es lautete: „Eine junge Dame sucht eine rein geistig anregende Korrespondenz mit einem gebildeten Herrn.“ — Da es mir auch an geistiger Anregung neben der Berufsarbeit sehr fehlt — wie du weißt, wollte ich ja eigentlich Künstler werden — so sah ich in diesem Inserat eine Art fatalistischen Fingerzeig und antwortete.

Zu meiner größten Freude kamen mir schnell in einen sehr netten und wirklich Geist und Seele erquickenden Briefwechsel. Mein Leben erhielt wieder Farbe und Inhalt, alles erschien mir erträglich, und die ewig rege Eifersucht meiner

Frau amüßte mich nun, denn trotz der Heimlichkeit der postlagernden Korrespondenz fühlte ich mich rein und ungeschuldig.

Da mußte ich vor zwei Monaten plötzlich geschäftlich nach Berlin reisen. Dort wohnte die Dame, mit der ich in Briefwechsel getreten war. Ich schrieb ihr, daß ich käme, und bat um ihr Bild, damit wir uns erkennen könnten; denn unsere richtigen Namen haben wir uns bis heute verschwiegen. Wir tauschten also unsere Bilder, und in einem wahren Rausche der Freude und des Entzückens reiste ich ab.“

Tief atmend hielt er still; sie hatten das Ende der Brücke erreicht, rings lag das tiefe Schweigen der Nacht, überstrahlt von den Sternen und dem feierlichen Mondenschein.

„Ja, und soll ich dir's noch sagen,“ fuhr er fort, „die Wirklichkeit übertraf noch das Bild. Ich war geblendet von dem Liebreiz, den Anmut und dem leidenschaftlichen Feuer, das mir aus den Augen dieses Mädchens entgegenstrahlte. Du bist verlobt und wirst in einigen Tagen heiraten; da wirst du dir den Zauber vielleicht vorstellen können, den dieses unberührte, junge Wesen auf mich ausübte! Wie ich dir schon sagte, kenne ich nicht einmal den Namen des schönen Mädchens, wir haben uns gegenseitig Schweigen, Vertrauen und Abschied auf ewig geschworen, denn unsere Lebenswege sind ewig getrennt. Ich wollte mein Los nun wieder mutig auf mich nehmen; aber der Gedanke, daß ich sie nie mehr sehen darf und daß sie binnen kurzem eines anderen Mannes Weib wird, macht mich wahnsinnig.“

Karl Ring zuckte unwillkürlich zusammen. „Halte sie deshalb nicht für schlecht, sie ist arm, und um ihrer kranken Mutter und ihrer siechen Schwester willen hat sie sich entschlossen, sich einem reichen Manne zu eigen zu geben. Sie sprach in warmer Anerkennung von ihrem Bräutigam, nur entspräche er weder geistig noch körperlich ihrem Geschmack. Er aber hatten uns gefunden, um uns auf ewig wieder zu verlieren.“

Auffschluchzend schlug der starke Mann die Hände vor das Gesicht und wie in einem Selbstgespräch, bei dem in der Erinnerung noch einmal das Glück vorüberzog, sagte er:

„Nachdem die erste Scheu überwunden war, erzählten wir uns bei einem Souper in einem eleganten Berliner Restaurant unsere Lebensschicksale. In einem Wagen geleitete ich sie bis in die Nähe ihrer Wohnung — und da fanden sich unsere Lippen zu einem ersten verzehrenden Kuß der Leidenschaft.“

Durch drei Tage sahen wir uns nun — wir besuchten Museen, Theater, Konzerte und jede Minute des Tages schien uns verloren, wenn wir nicht zusammen waren. Und dann kam der schreckliche Tag des plötzlichen Scheidens. — Wie alle Tage war sie zu Tisch in mein Hotel gekommen, wo ich für uns in einem kleinen Salon neben meinem Zimmer stets allein servieren ließ. — Da kam das Telegramm des Arztes, daß es meiner Frau wieder schlecht gehe und ich baldigst kommen solle. Weiß wie die Wand wurde mein Lieb, dann biß sie sich die Lippen blutig, und plötzlich lag sie zu meinem Füßen, und in Angst und Leidenschaft umklammerte sie mich. — Da schlugen die Flammen der Leidenschaft über uns zusammen.“

Als ich am Abend abfuhr, war sie still, fast heiter — im letzten Augenblick änderte sich ihr Wesen, und sie flehte: „Schreib mir doch noch einmal!“ Wir hatten uns nämlich feierlich geschworen, uns nie mehr zu sehen, noch zu schreiben.

„Hier ist nun der Brief — und ihr Bild — schicke ihr beides — in drei Tagen ist es so weit!“

Eine kleine, weiße Wolke ist über den Mond gezogen.

Still liegt der Frieden der Frühlingsnacht. Karl Ring vermag kaum zu atmen, wie ein Alp hat es sich auf sein Herz gelegt. Mechanisch nimmt er, was ihm Franz gereicht, und ehe er weiß wie, ist jener mit einem Leisen: „So lebe wohl — ich danke dir“ — in seinem Haus verschwunden.

Er will den Freund zurückerufen — da ist die Wolke am Mond vorbeigezogen. Umflutet von seiner ganze Helle steht Karl Ring, und sein Blick fällt auf das Päckchen, das er in der Hand hält.

Obenan liegt ein großes Bild. Entgeistert sieht er darauf nieder. Dieselben märchenhaften Augen, der herbe geschlossene Mund, das schwarze traufe Haar, ja, das ganz gleiche Bild, welches er in seiner Rocktasche trägt — das Bild seiner Braut!

Reißt ihn ein Spurt? Nein, auch die große, so charakteristische Schrift ist dieselbe. Die Buchstaben der angegebenen Adresse auf dem letzten Brief des Freundes J. W. sind die des Namens seiner Braut.

Ein wilder Aufruhr durchtobt seine Seele, er weiß nicht, was er beginnen soll. Wie zur Flucht rennt er ein Stück die Straße hinab, dann denkt er an des Freundes Abschied. Er muß ihn von dem letzten Schritt zurückhalten, will er sich nicht selbst des Mordes beschuldigen müssen. Aber was dann — dann muß er ihn fordern und wird dann auch zum Mörder, denn jener wird ihn nicht treffen, das weiß er nur zu gut. Die arme kranke Frau fällt ihm ein. Und in vier Tagen ist seine Hochzeit. — Da lacht er wild auf. Seine Hochzeit!

Und die Zeit schreitet weiter mit eiligem Gang. Der Tod ist über des Freundes Schwelle geschritten und hat der siechen Frau die Augen zugedrückt, ehe er heimkehrte, um zu sterben.

Als Werlentin, aufgewühlt bis zum Grunde seiner Seele durch die Unterredung und den Abschied von dem einzigen Freund in sein Haus eintritt, kommt ihm die Pflege seiner Schwester entgegen. Mit dem stillen, resignierten Ton ihres schmerzlichen Berufes sagt sie ihm, daß sie der armen Dulderin, seiner Frau, soeben die Augen zum letzten Schlage zugedrückt habe.

In fassungslosem Entsetzen sieht er die fromme Schwester an, dann bricht der starke Mann von der Wucht der Ereignisse lautlos zusammen.

Hestig klopft es von außen an die Tür — es ist der Arzt, und mit ihm tritt Karl Ring ein, den der Doktor draußen auf der Straße angetroffen hat.

Großentend, wie er veranlagt ist, schiebt er sein Ich, sein ganzes Leid in den Hintergrund und greift gleich mit an, als man den bewußtlosen Freund aufhebt und bettet. — Er ist es, der bei dem an schwerem Nervenfieber Erkrankten die Nachtwache hält, bis der Morgen graut. Und in namenloser Pein muß er die Liebesworte hören, die der Mund des Kranken in wilden Fieberphantastien wieder und wieder spricht.

Aber auch ein Entschluß ist in diesen Stunden in seiner Seele fest geworden.

Nachdem er noch alles Nötige angeordnet, reißt er am Nachmittag nach Berlin ab. Am folgenden Morgen ist er schon zeitig bei seiner Braut, die ihm mit deutlichem Schreck selbst die Tür öffnet. Wortlos reicht er ihr die Hand und sieht ihr fest in die bange forschenden Augen, denn sie fühlt es, daß irgend etwas vorgefallen sein muß.

„Ist Mutter da?“ fragt er.

„Ja, aber sie schläft noch“, erwidert das schöne Mädchen beklommen.

„Gott sei dank!“ atmet Karl auf. „Ich habe mit dir zu sprechen, komm!“

Nun stehen sie sich in Jlsens bescheidenem und doch so zierlichem Mädchenstübchen gegenüber.

Die Pseudo-Verwandten

Erzählung von Annie S. Swan.

16

„Ist das wirklich der Fall?“ fragte der Doktor, um gleich darauf ironisch hinzuzufügen: „ich dachte gerade, die Frauen liebten es, sich ewige Freundschaft zu schwören.“

Diesmal schien Nelly seinen Spott nicht zu fühlen, denn sie fuhr ruhig fort; „Ich will nicht sagen, daß ich es für unmöglich halte, aber mir ist das Glück einer wahren und treuen Freundschaft noch nicht zu teil geworden. Und doch, welcher Trost muß darin liegen, ein Herz zu besitzen, auf das man in allen Lagen fest bauen kann!“

Bremer blickte sie forschend an. Sein Interesse an ihr nahm mehr und mehr zu. Sie sah so blaß aus, so müde, so angegriffen; zwei Sternen gleich schauten die großen, ausdrucksvollen Augen aus dem fein geschnittenen Gesicht hervor. Ueber ihr ganzes Wesen lag eine mädchenhafte Anmut ausgebreitet, sodaß Bremer zum ersten Male eine fast väterliche Zuneigung zu ihr empfand.

„Wie gefällt Ihnen denn das Leben bei uns, besonders in dieser etwas öden Gegend?“ fragte er nach einer Weile, und sein Wesen war von dem bisherigen Benehmen so verschieden, das Nelly erstaunt aufsaß.

„Ich meine, die Gegend, in der man lebt, hat mit Glück und Wohlbehagen wenig oder nichts zu schaffen; das hängt allein von den Menschen ab.“

„Sie mögen Recht haben — nun, wie gefallen denn die Menschen Ihnen?“

Traumverloren blickte sie vor sich hin, und ein weiches Lächeln spielte um ihren Mund. Augenscheinlich stellte sie Vergleiche an, die für die Bewohner der neuen Heimat nicht ungünstig auszufallen schienen.

Die Unterhaltung hatte sich so interessant gestaltet, daß Bremer fast ärgerlich wurde, als sie durch Ellert's Eintritt eine Unterbrechung erlitt.

„Wie, Du bist hier, Nelly?“ fragte dieser verwundert,

„ich glaube, Du seist längst zur Ruhe gegangen. Was meinst Du, Bremer, sollen wir sie nicht fort schicken? Müde genug siehst sie aus.“

„Ich gehe schon,“ antwortete Nelly, indem sie schnell aufstand, „ich will Euer Beisammensein nicht stören, so gern ich auch von der Unterhaltung profitieren möchte; habe ich doch gehört, daß unter Männern bei einer Pfeife Tabak die Wahrheit am offensten zu Tage kommt.“

Ihr Wesen hatte etwas Gezwungenes, und sie erkannte an des Onkels Blick deutlich, daß es ihm mißfiel.

„Gute Nacht,“ sagte sie hastig und entfernte sich.

„Ein merkwürdiges Mädchen,“ sagte der Doktor unwillkürlich; übrigens, Bremer, Du hast mir nach gar nicht gesagt, was Du von meinen Verwandten hältst.“

„Wollen wir hier bleiben?“ fragte Bremer und stellte sich, als habe er die Frag nicht gehört.

„Nein, wir wollen in die Studirstube gehen. Arbeiten kann ich aber heute nicht mehr. Ich weiß gar nicht, was mit mir ist; ich glaube, eine kleine Veränderung würde mir gut tun.“

Er schraubte die Lampe ein, und die Beiden begaben sich in's Studirzimmer; hier warf Ellert mit einer fast unwilligen Geberde die Schreibereien in's Pult und holte dann den Tabakstaschen. „Ich muß mich einmal aussprechen,“ begann er hierauf, „und ich kenne Keinen, der mich besser versteht als Du. Bremer, ich glaube ich habe einen Fehler gemacht.“

„Jawiefern denn?“ fragte Bremer, der wohl wußte, was sein Freund meinte, ihm aber gern zu eingehenderer Aussprache verhelfen wollte.

„Du weißt schon, was ich meine.“ Es ist in einer Beziehung sehr angenehm, meine Verwandten hier zu haben, aber andererseits fühle ich mich in meinen Arbeiten gestört; ich bin nicht mehr derselbe, der ich früher war.“

„Das macht vielleicht das Ungewohnte,“ tröstete der Doktor; „in ein paar Wochen wirst wohl anders sein. Denke nur, was wolltest Du erst machen, wenn Du das Haus voll Rinder hättest, wie es leider —“

Zu jeder andern Zeit würde Ellert seinem Freunde wegen des leider Vorwurfs gemacht haben; heute bemerkte er es kaum, sondern fiel ihm schnell in's Wort:

„Das ist etwas Anderes; ich kann mir selbst nicht erklären, was mit mir vorgegangen ist; ich wollte, Du könntest mir helfen.“

„Ich täte es so gern; übrigens Ellert, verzeihe mir eine Frage, hast Du sie aufgefordert, für immer zu bleiben?“

„Wenigstens den ganzen Winter.“

„Nun, dann mußt Du's auch ertragen,“ bemerkte Bremer mit philosophischer Ruhe. „Du darfst mir's nicht übel nehmen, aber mit Deiner Schwägerin möchte ich nicht einen Tag unter demselben Dache leben, Es ist mir überhaupt unbegreiflich, wie Dein Bruder sie heiraten konnte! Und dann die Tochter; — sie paßt gar nicht zu dieser Frau, sie muß mehr nach dem Vater gearbei sein.“

„Ich könnte nicht sagen, daß sie meinem Bruder sehr gleiche. Für meine Schwägerin kann ich keine freundschaftlichen Gefühle empfinden — beim besten Willen nicht — trotzdem ich mir die Pflicht gegen meinen armen Bruder ständig vor Augen halte —; mit der Tochter ist's anders.“

Mit schlecht verhehlter Erregung stand er auf und ging im Zimmer auf und ab.

„Sie scheint mir ein sehr begabtes Mädchen zu sein, aber sie ist mir ost unverträglich, und, was die Hauptsache ist, ich fühle mich gar nicht als ihren Onkel; ja, es kommt mir manchmal geradezu wie Spott vor, wenn sie mich so nennt. Kannst Du mir eine Erklärung dafür geben?“

„Nein, lieber Ellert, denn der Gedanke, der mich schon manchmal besetzt hat, ist so absurd, daß ich ihn nicht in Worte fassen mag.“

„Was meinst Du?“

„Nein, Ellert, das kann ich Dir nicht sagen; wir wollen lieber von anderen Dingen reden.“

(Fortsetzung folgt).

„Was ist denn geschehen?“ stößt sie hervor. „Was freißt du mich so an?“

„Was geschehen ist, Ilse?“ spricht er ihr mit schwerer Stimme nach. — „Ich komme, um dir dein Wort zurückzugeben, denn ich habe erfahren, daß du einen anderen lieb hast.“

Ilse will ihn unterbrechen, aber er gebietet ihr mit der Hand Schweigen und fährt fort: „Feiner anderer braucht dich, er liegt auf den Tod krank danieder — seine Frau ist gestorben, übermorgen werde ich sie zu Grabe geleiten und dann eine große Reise antreten. Indessen sollst du meinen besten Freund pflegen. Obgleich er mir das Liebste auf Erden, dich, nahm, bleibe er mein Freund, denn er hat mich nicht mit Absicht hintergegangen. Nur das Schicksal hat unsere Lebensläden so verstrickt. — Auch deiner werde ich mit der Zeit ohne Bitterkeit gedenken, denn ich weiß, daß du nur um deiner Mutter und Schwester willen dich entschlossenst, meiner Frau zu werden. — Ich verlange dieses Opfer nicht; auch wenn mein Freund sterben sollte, will ich für die Deinen sorgen, denn ich gewann sie ja selbst lieb wie Mutter und Schwester.“

Erstüßert hielt er inne. Dann trat er zu dem auf einem Stuhl zusammengelauerten Mädchen hin, und mit welcher, gütiger Stimme endete er: „Raffe dich auf und rüste dich; in eineinhalb Stunden müssen wir abreisen. — Bede deine Mutter und sage ihr, daß du auf meinen Wunsch hin einen Freund von mir pflegen sollst. Alles andere werde ich ihr, soweit es nötig ist, ehe ich meine große Reise antrete, noch sagen oder schreiben. Um 11 Uhr 10 mußt du vom Potsdamer Bahnhof abfahren. Lebe wohl!“

Einmal sahen sie sich noch wieder; es war zwei Tage später, zur Mittagsstunde, als man die Frau zu Grabe geleitete. Da trat Karl King in die Krankenstube des Freundes, der, wie der Arzt gesagt, endlich in einen ruhigen Schlummer, den Genesungsschlaf, versunken war. Erschrocken sprang Ilse auf und wollte fliehen; aber der Eintretende tat, als sähe er sie nicht, ruhig und behutsam kam er näher, und mit Tränen in den Augen sah er lange auf den schlafenden Freund. Dann hob er plötzlich den Kopf, und seht, fast drohend sah er Ilse in die Augen, während er in eindringlichem Flüsterton zu ihr sagte: „Ich hoffe, daß du diesem hier die Treue hältst und damit seiner wert wirst. Denn auch, wenn wir beide uns nie wiedersehen, denke immer daran, daß ich seine Ehre zu der reinigen gemacht habe, indem ich dich ihm zuführte, als ich einsah, daß es die Pflicht der Freundschaft von mir verlangte.“

In tiefer Ergriffenheit reichte Ilse dem Scheidenden die Hand, und ihr Auge sprach das Gelöbniß, zu dem der Mund die Worte nicht fand.

Gute Chronik

Die Sitten des serbischen Kronprinzen. Man schreibt aus Belgrad: Die mysteriöse Pulverexplosion in der Wohnung des serbischen Kronprinzen, erfährt nunmehr ihre Aufklärung. Der Kronprinz schoß aus unbekannter Ursache auf einen Sendarm, der in seinem Zimmer zu tun hatte. Nach mehreren Schüssen aus einem Revolver wurde der Sendarm verwundet und starb bald darauf infolge der Verletzungen. Der Kronprinz, der seine Schießübungen fortsetzte, traf auch ein Kästchen mit Dynamit, das sammt dem daneben befindlichen Schießpulver explodierte und arge Verwüstungen anrichtete. Das Dynamit verwendet der Prinz gewöhnlich zum Fischfang; es geschieht in der Weise, daß man Dynamit im Wasser zur Explosion bringt, wodurch in einem gewissen Umkreis die Fische getötet werden und an die Oberfläche kommen. — Die im Oktober vorigen Jahres erfolgte plötzliche Abreise der Schwester des Kronprinzen wurde durch den folgenden Vorfall hervorgerufen: Der Kronprinz belästigte seine Schwester auf unerhörte Art. Auf das Geschrei der Prinzessin stürzte der Leibarzt des Königs, Dimitsch, herbei. Er befreite die Prinzessin aus den Händen des Unholdes und wurde dafür vom Kronprinzen fürchterlich mißhandelt. Die Prinzessin befindet sich seitdem bei der Königin Helene und weigert sich, nach Belgrad zurückzulehren.

Die Frühreise des Genies ist eine bekannte Tatsache. Schiller und Goethe haben schon in ihren Knabenjahren Gedichte gemacht. Im Soester Wochenblatt erschienen Gedichte von Ferdinand Freiligrat, als er noch Lehrling in einem dortigen kaufmännischen Geschäft war. Sehr früh gedruckt sah sich auch der amerikanische Dichter Henry Longfellow, der erst 13 Jahre alt war, als sein erstes Gedicht in der Portland Gazette vom 17. November 1820 erschien. Es ist ein Requiem für die in der Schlacht bei Solvells Pond gefallenen Krieger und es ist merkwürdig, daß schon der 13 jährige Knabe in dem Rauschen des Windes an der einsamen See ein „Requiem“ für die dort ruhenden Krieger und Patrioten zu hören glaubt. Sehr drollig war das Verhalten des Knaben Longfellow, als sein Gedicht in die Öffentlichkeit gelangte. Er erzählte selber später, wie er zitternd und zagend das Manuskript zur Druckerei der Zeitung getragen und in die Briefbüchse geworfen habe. Niemand wußte darum als eine seiner Schwestern, der er alle Geheimnisse anvertraute. Am nächsten Tage schlich er sich wieder zur Druckerei und sah durch die Fenster hinein, ob man am Drucken sei. Er wagte nicht hineinzugehen und nach dem Schicksal seines Manuskripts zu fragen. Am drit-

ten Tage erschien die Zeitung. Erwartungsvoll sahen Henry und seine Schwester dem Vater zu, als er das eben angelommene Blatt auffaltete und las; aber er sagte nichts. Erst als er fortgegangen, konnten sich die Kinder überzeugen, daß das Gedicht wirklich gedruckt war.

Die weiblichen Kutscher. Aus Paris schreibt man: Es scheint wirklich Ernst zu werden mit den weiblichen Kutschern in Paris. Bereits sitzen zwei Damen auf dem Fiakerbock und bändigen das einstuige Schlachtroß, das mit krummen Knien des Schinders harzt, und fünf andere Damen, darunter eine ehemalige Marquise, die bessere Zeiten gesehen hat, haben die Erlaubnis des Polizeipräfekten erhalten, ebenfalls den Lohnkutscherböck zu erklettern. Wenn das so fortgeht, werden sich die männlichen Kutscher bald zu Schutz und Trutz verbinden müssen, um sich der weiblichen Invasion zu erwehren. Das Publikum aber steht jetzt vor einer andern Aufgabe: es muß einen ordentlichen Namen für die Kutscherin finden, wie es einen solchen für den Metro, das Auto, das Velo, den Autobus usw. gefunden hat. Wer aber eignet sich zu solcher neuen Wortprägung mehr als die unsterblichen Mitglieder der Akademie? Flugs ist ein Berichterstatter zu den Unsterblichen geeilt und hat ihre Meinung erforcht, Maurice Barres ist für „Femmo-Cocher“, aber er irrt sich sicher, wenn er auch nur einen Augenblick glaubt, das Publikum werde ein so langes und ungesüßes Wort adoptieren; Claretie meint, „Cochère“ wäre gut, leider aber gebe es schon die „Porte-cochère“, das heißt, das zur Einfahrt für Wagen bestimmte große Haustor; Emil Gebhart macht seinem deutschen Namen Ehre und untersucht die Sache gründlich. Er sagt „cochère“ geht nicht wegen der „porte-cochère“, „femmo-cocher“ klingt beinahe wie „femmo à barbe“ und gäbe zu dummen Witzgen Anlaß, „cocheresse“ ist schwerfällig und häßlich, aber da bleibt noch ein herrliches Wort, ein Wort, das sich auf hirondelle, bagatelle und cocoonelle reimt, solcher Poetie kann man nicht widerstehen, meint Herr Gebhart, also nenne man die Kutscherin „cocherelle“. Wenn nun der ehemalige und zukünftige Finanzminister Cocherel nichts einzuwenden hat, und dem Publikum das von Herrn Gebhart vorgeschlagene Wort gefällt, wozu es freilich etwas lang erscheint, dann mag es bei Cocherelle sein Bewenden haben, und diese harte Nuß wäre glücklich aufgebrochen.

Ein kühner Bote. In Valenciennes ist am Montag unbekannt ein Mann gestorben, der seinem französischen Vaterlande einst einen großen und gefährlichen Dienst geleistet. Es war während des Krieges; der damals 21jährige hatte den Auftrag, dem in Metz eingeschlossenen Bazaine die Botschaft zu überbringen, daß die Vorbereitungen zum Entsatz der Festung vollendet seien. Es gelang ihm, die deutschen Linien zu durchschleichen und dem Marschall die Nachricht zu bringen, die empfangen zu haben er später bekanntlich verleugnete. 10 Francs waren der Lohn für die kühne Tat. Als armer Erdarbeiter ist der Bote nun in Armut gestorben.

Eine eigenartige Patientin befindet sich zur Zeit im Bellevue-Hospital zu New-York. Das Kind, das dreijährige Töchterchen einer deutschen Familie Namens Eichholz, hat von Zeit zu Zeit einen geschwollen Körper. Es sieht aus, als wenn der ganze Körper tätowiert sei. Unter der Haut erscheinen dunkelviolette Flecke, die in der Größe zwischen einem Stecknadelkopf und einem Talerstück schwanken. Diese Flecke verändern ihre Form und ihre Lage im Augenblick. Bald ziehen sie sich zu größeren Flecken zusammen, bald teilen sie sich in kleinere Fleckchen. Die Krankheit erscheint nicht am Hals oder im Gesicht, während sie am ganzen übrigen Körper auftritt. Das Allgemeinbefinden der kleinen Patientin leidet nicht unter der Krankheit.

Seit wann haben wir Zündhölzchen? Zu dieser Frage, die kürzlich aufgeworfen wurde, schreibt man Das ist eine Gewissensfrage an die Geschichte. Wie viel Chemie und Mechanik mußte angewandt werden, um die einfachen Hölzchen mit den kleinen Zündköpfen zu erfinden und als Massenartikel in den Handel zu bringen! Kein geringerer als der weltberühmte Alexander von Humboldt erfindet die Reißzündhölzchen, denn er sagte 1799, man solle in einer Kapfel zusammengeschnittenen Kampfer und Phosphor mischen, „denn sobald dies mit einem Schwefelhölzchen gerieben wird, wird sich dieses sehr schnell entzünden“. Sechs Jahre hernach kam die Erfindung des Pariser Chancel heraus, der ein Stückchen Holz mit Gummi, Schwefel und chlorsaurem Kali versah und diese „Lauchzündhölzchen“ durch Eintauchen in konzentrierte Schwefelsäure entzündete. In Wien kamen sie 1812 zuerst massenweise in den Handel. Hundert Stück kosteten jedoch noch einen Gulden. In Berlin nannte man sie „Stippfeuerzeuge“. In Wien erfindet zehn Jahre hernach ein gewisser Weilhöfer auch den Röhrenhobel zur Massenerzeugung der Holzdrachte für Zündhölzchen. Die erste Phosphorkombination als Zündmittel hatte Derosne 1816 erdacht. Sie soll von dem Studenten Jacob Friedrich Kammerer, als er 1832 zu Ludwigsburg als politischer Gefangener saß, zuerst für Zündhölzchen angewandt worden sein. Als Kammerer im Irrenhause gestorben war, hat ein Artikel in der Illustrierten Zeitung vom 19. Dezember 1857 diesen Erfindungsanspruch so verbreitet, daß wir allgem. noch immer daran festhalten. Einzelne, z. B. der Technologe Karmarsch, nennen den Engländer Samuel Jones an Stelle von Kammerer als Erfinder der Phosphorhölzchen. In Deutschland wurde diese neue Erfindung schon 1835 fast allgemein als feuer-

gefährlich verboten und dieses Verbot erst zurückgezogen, nachdem das Ausland die deutsche Erfindung lange ausgeübt hatte. Die Wiener Fabrikanten Romer und Brechel brachten 1833 die Phosphorzündhölzchen auf den Markt. Fünfzehn Jahre später erfand der Frankfurter Professor Vöttcher die phosphorfreenen Zündhölzchen für Reibflächen aus dem 1847 bekannt gewordenen amorphen Phosphor. Der Fabrikant Lundström in Jönköping (Schweden) nutzte diese deutsche Erfindung so aus, daß man kurzweg von „Schwedischen“ spricht. Uebrigens soll dem am 28. Oktober 1903 zu Braila arm, hilflos und verlassen gestorbenen Karl Riesemeyer der Bömenanteil an dieser Erfindung gebühren. Dreißig Jahre lang war er Teilhaber der Firma in Jönköping, trat dann aus und siebelte mit seinem riesigen Vermögen in die Heimat seiner Frau, nach Rumänien über. Hier verlor er in Spekulationen alles, so daß er als 83jähriger, schwerkranker Mann bittere Nahrungssorgen hatte.

Humoristisches.

Zweifelhafte Großmut. „He, Herr Studiosus, Sie haben Ihr Portemonnaie verloren!“ „Behalten Sie's nur!“

Ein guter Sohn. Vater (dem die Frau das Geld nachzählt): „Hansl, jetzt müssen wir heimgeh'n!“ — Hansl: „Trinl' nur noch a' Maß, Vater! Da hast d' dreißig Pfennig, die mir d' Mutter, geb'n hat, damit i' aufpaff'!“

In der Sommerfrische. „Herr Wirt, in der Suppe sind schon wieder ein paar Fliegen — da vergebst einem wirklich der Appetit!“ — „Ja freilich! — Und allweil' sag' i' s denn Weibskleit' in der Kuchl, sie soll'n s' vorher rausfangn — aber a' Hirn hab'n i' halt wie d' Spaz'n!“

Salant. „... Ja, mein Herr, ich bin nicht mehr so sehr jung, ich reihe fünfundzwanzig Lenze aneinander!“ „Na — also der reinste ewige Frühling!“

Pariser Witz. A.: Es scheint, daß die weiblichen Droschkenkutscher großen Erfolg haben. — B.: Gewiß: als ich heute meinen Diener ausschickte, um eine Droschke holen zu lassen, gab ich ihm die Weisung: Cherchez la femmo!

Handel und Verkehr.

Bukarest, 6. März 1907.

Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien. Die betreffend den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien veröffentlichten statistischen Angaben bringen den Nachweis, dass ihre wirtschaftlichen Beziehungen sich als sehr rege gestalten und im Jahre 1905 für Ausfuhr und Einfuhr einen Gesamtbetrag von 126147526 Fr. aufweisen, von dem auf die Ausfuhr aus Deutschland nach Rumänien 91472939 und auf die Einfuhr in Deutschland aus Rumänien 34674587 Fr. entfallen. Demnach schließt die Handelsbilanz für Deutschland mit einem Plussaldo in Höhe von 56798352 Fr.

Im Vergleich zu den Ergebnissen im Jahre 1902 hat in 1905 die Ausfuhr Deutschland nach Rumänien um 11289234, dagegen aber die Einfuhr Rumäniens in Deutschlands um 14922847 Fr. zugenommen.

Was die einzelnen Ausfuhrartikel Deutschlands mit Bezug auf Rumänien betrifft, so sind besonders hervorzuheben: tierische Nahrungsmittel 1005572 (in 1902 501259 Fr), Obst, Gemüse und dgl. 886168 (in 1902 159511 fr), Kolonialwaren und Südfrüchte 947788 (in 1902 690418 fr), Chemische Erzeugnisse 1329425 (in 1902 905556 fr); Farbstoffe, Lohstoffe, Lackfirnisse und dergl. 1306889 (in 1902 953076 fr); Häute, Leder, Pelzwaren Lederwaren 5941646 (in 1902 6805710 fr); Kautschuk und Kautschukwaren 1681005 (in 1902 1164407 fr); Sehtilwaren 31766396 (in 1905 38722973, in 1903 33735080, in 1904 37119079 fr); Papier, Pape, Papierwaren 2291969 (in 1902 2044365 fr); Mineralstoffe, Ton, Porzellan- und Glaswaren 2323455 (in 1902 1905552 fr); Metalle und Metallwaren 35440304 (in 1902 19645543 fr). Deutschlands Ausfuhr nach Rumänien hat sich somit seit 1901 in Bezug auf die tierischen Nahrungsmittel um 100 Proz., auf Obst und Gemüse um 460 Proz., auf Kolonialwaren usw. um 37 Proz., auf chemische Erzeugnisse um 46 Proz., auf Farbstoffe, Lohstoffe usw. um 44 Proz., auf Kautschuk und Kautschukwaren um 44 Proz., auf Papier und Papierwaren um 12 Proz., auf Mineralstoffe, Porzellan und Glaswaren um 21 9 Proz., auf Metall und Metallwaren um 80 Proz., vermehrt. Dagegen hat bedauerlicher Weise die deutsche Ausfuhr an Häuten, Leder und Lederwaren um 12,7 Proz. und an Textilwaren um 17,9 Proz. (im Betrag von 6956577 fr) abgenommen. — Was die Einfuhr Rumäniens in Deutschland anbelangt, so kommen besonders in Betracht: tierische Nahrungsmittel im Wert von 1294302 (in 1902 4612905 fr) Mehl und Mehlstoffe für 17700233 (in 1902 9392373 fr), Obst und Gemüse für 10918397 (in 1902 2135635 fr); chemische Erzeugnisse für 1292570 (in 1902 403526 fr); Leder und Lederwaren für 613700 (in 1902 152004 fr); Holz und Holzwaren für 224401 (in 1902 578189 fr); Kohle und Asphalt für 1589510 (in 1902 1075694 fr); Metalle und Metallwaren für 305919 (in 1902 671748 fr). Demnach hat die rumänische Einfuhr in Deutschland im Vergleich zum Jahre 1902 für Mehl und Mehlstoffe um 83 Proz., für Obst und Gemüse um 410 Proz. zugenommen. Dagegen ist die Einfuhr an tierischen Nahrungsmitteln in der erwähnten Periode um 72 Proz. vermindert.

Messaline- u. Radium-Seide Gestreifte u. karierte Seide Louisine- u. Taffet-Seide Peckin- u. Polaire-Seide

für Damen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. Fr. 1.20 bis Fr. 22.70 p. Met. — Franko und schon verpackt in's Haus. | P. Henneberg

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich (K. u. K. Hof.)

Die Dividende des Bankhauses Marmorosch-Blank et Comp. A.-G. Der Verwaltungsrat dieser Bank beschloss am letzten Montag, für das heurige Gebarungsjahr eine Dividende von 10 Prozent, gegen 9 Prozent im Vorjahre zu bezahlen, d. i. 50 Francs für jede Aktie von 500 Francs.

Die Generalversammlungen der Aktionäre der Versicherungsgesellschaften „Dacia-Romanä“ und „Nationala“ um Festsetzung der Dividende findet für erstere Gesellschaft am 31. d. M., für letztere am 7. April statt.

Die Eisenbahnlilien Ploesti-Valeni und Giurgewo-Ramadan werden im Laufe dieses Jahres dem Verkehre übergeben werden.

Lizitationsergebnisse.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen. Am 22. Februar n. St.

Kupfer. Lieferung von Kupfer in Blöcken in 3 Positionen. Offerten: C-mie francaise des Metaux 6057 frs in Galatz; Messing Reinickendorf in Berlin Pos. a und b 6910 frs in Bukarest, Aron Hirsch in Berlin Pos. a und b 6390 frs in Braila oder Galatz; Ital. Metallwerke in Liverpool 6058 frs in Galatz; G. A. Scheid Metallwerke in Wien Pos. a und b 5040 frs in Galatz; Credit-Anstalt Pos a und b 4890 frs in Verciorova; Basse und Salve in Altona 7008 frs in Bukarest; Wiland et Co. in Ulm Pos. b 4630 frs 60 in Braila oder Galatz.

Am 26. Februar a. St.

Stahlblech. Lieferung von 70000 kg Stahlblech für Kesseln in 36 Positionen. Offerten: Friedrich Krupp 18460 frs in Galatz; Phönix Aktien-Gesellschaft in Hörde 16508 frs 50 in Braila, Galatz oder Constantza; St. Chamond-Usine 24850 frs in Galatz oder Constantza; Wittkowitz Bergbau Akt.-Ges. in Wien 18105 frs in Bukarest; Alpine Mountain Akt.-Ges. in Wien 17040 frs in Verciorova; Ung. Staatsbahnen in Budapest 23075 frs in Verciorova.

Petroleum-Residuen. Lieferung von 1800 t Petroleumresiduen. Offerten: „Vega“ 32 frs oder 34 frs per t in Ploesti; „Aurora“ 31 frs 50 oder 33 frs 50 in Baicoiu und Tirgoviste; „Steana Romana“ 31 frs in Campinitza, 31 frs 40 in Baicoiu und 31 frs 90 in Ploesti oder 33 frs, 33 frs 40 und 33 frs 90.

Holz Kohlen. Lieferung von 35 t Holz Kohlen. Offerten: Vasile Zidaru 2415 frs in Gaesti; Marin Stefanescu 2625 frs in Gaesti; M. Stefan 1820 frs in Merisani.

Getreidekurse.

Table with columns for grain types (Weizen, Mais, Roggen), locations (Berlin, Paris, Chicago, Liverpool, Budapest, New-York) and prices per 100 kg.

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock exchange rates for various banks and locations including Paris, London, Wien, and Brüssel.

Table of exchange rates for Berlin, including items like Effekt. Papiere Rubel, Diskontogesellschaft, Napoleon, and various bank notes.

Table for Trieste, showing exchange rates for Vers.-Ges. Dacia-Rom. and Vers.-Ges. Naptsnah.

Bukarester Devisenkurse

Table of Bukarest exchange rates for LONDON, PARIS, BRUXELLES, WIEN, and BELGIEN.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels and temperatures at various stations along the Danube river.

Erklärung der Zeichen: unter Null + über Null x gestunken y gestiegen C° Temperatur nach Celsius ? unbestimmt e Eiswasser

Table of water levels (Stand über den Pegelstich) at various stations like Severin, Calafat, Bechet, etc.

Telegfamme.

Entdeckung eines Bombenlagers.

Betersburg, 5. März. Heute Früh umzingelten etwa 1500 Polizisten das Polytechnikum und nahmen in mehreren Studentenwohngebäuden Hausdurchsuchungen vor, wobei an verschiedenen Stellen etwa ein Duzend Bomben, 10 Schnellfeuerwaffen, zwei Pfund Dynamit, Handgranaten und Pyroxylin gefunden wurden.

Zeitweilige Schließung der Lemberger Universität.

Lemberg, 5. März. Die polnischen Studenten forderten die an den Demonstrationen vom 23. Januar beteiligt gewesenem Rutenen auf, die Universität zu verlassen. Ein Teil der letzteren weigerte sich, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

Vatra Luminoasa

„Regina Elisaveta“

Subskription durch Herrn Al. Philimon, Bureauchef der Kirchenkasse: (Das Personal der Adm. der Kirchenkasse). Lei 10 Dr. C. Chiricescu, 5 T. Julian, 5 Maranescu, 5 N. Radulescu, 2 Al. Philimon, 0.50 Amadeu Georgescu, 0.50 M. Dumitrescu, 2 N. Marin, 0.50 V. Ulmeanu, 1 T. C. Spondea, 3 Gh. D. Gedelescu, 1 Gh. Manolescu, 0.50 V. Possea, 0.50 T. Costescu, 4 T. Parmanescu, 1 G. Maxentian, 1 Nedelcu Dumitrescu, 0.50 Al. Petrescu, 0.50 Stefan Stefanescu, 2 Roseti Nicolae, 0.50 Ruceanu, 2 Gh. Gh. Costescu, 1 L. Sefarin, 0.50 C. V. Kuceanu, 1 Dim. Pucescu, 1 Gh. Nicolescu, 0.50 G. Vergolin, 5 Eumitra Stanescu, 2 Pr. Gh. Georghin, Total Lei 59.

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Vielfachen Wünschen entsprechend, findet zur Nachfeier unseres „Rheinischen Carnevalsfestes“ nächsten Freitag, den 8. März n. St., abends halb 9 Uhr ein

Kostüm-Kränzchen

statt, wozu wir die Mitglieder nebst ihren Damen, sowie durch Mitglieder eingeführte Gäste freundlichst einladen.

Garderobe-Beitrag: Für 1 Mitglied Lei 1,-, Mitgliedfamilie Lei 2,-, Nichtmitglied 2,-, Nichtmitgliedfamilie Lei 4,-

Advertisement for Circus Bektow, featuring Frères Albano and GUDZOF, with details on dates and location.

Advertisement for Carul cu Bere, owned by Frați Mircea, highlighting special beer and food quality.

Advertisement for Banque Commerciale Roumaine, Aktien-Gesellschaft, with capital and branch information.

Advertisement for Doktor D. A. POPOVICI, a specialist in throat and ear diseases.

Advertisement for Dr. Ion Moscu, a urologist with a long professional career.

Advertisement for Gonosan, a medicinal product for gonorrhea, with a trade mark logo.

Ein deutscher Bursche wird gesucht. Anfragen in der Administration des Blattes.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-r

Bucarest, Calea Victoriei 44

Bukarester Börse.

Bukarest, 6. März 1907.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various securities like amortizable bonds, municipal bonds, and railway bonds.

Table with columns: Aktien-Curse, Kauf, Verkauf. Lists stocks such as Banque National, Agricole, and various industrial shares.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscani - 8

Bukarester Börse.

Bukarest, 6. März 1907.

Table with columns: Geld Waare, Kurs, Wert. Lists exchange rates for various currencies and bonds.

Meine Kaffee-Melangen

mittelt heisser Luft geröstet. sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Fakultät Frauen- und Kinderarzt. Gewesener Schüler der Prof. KAPOSÍ und NEUMANN für Haut- und Geschlechtsleiden, spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar wohnt jetzt Calea Moşilor 146

Doctor Boveanu

Bahnarzt Plomben in Gold, Platin und Porzellan, Goldkronen, Stiftzähne (Lophantkronen), künstliche Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und ohne Platte. Bukarest, 67, Calea Victoriei 76

Doctor Baubergher

wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern schräg gegenüber. Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8 Ordinationsanstalt für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris gewesener Schüler des Prof. Fournier Spezial-Arzt für Geheime-Haut-u. Haarkrankheiten wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120 (neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung. Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-5

Dr. V. Opreacu

Klinischer Arzt am Colţu-Spitale. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 5-7 Nachmittag. Str. Berzei 58

Gefangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort, Führt zur Eintracht Süd und Nord“

Sonnabend, den 16. März u. St. 1907

im Grand Etablissement Edison

Bauern-Ball

Program ;

- 1. 8 Uhr Kassaöffnung im Steueramte. 2. Festerlicher Umzug des Bürgermeisters und seiner Honoratioren. 3. 9 Uhr Bauernchor der Gemeinde Eintracht. 4. Ansprache des Bürgermeisters und Verlesung der Gesetze. 5. Beginn der Trauungen und Scheidungen durch Standesbeamte.

T A N Z. Musik des 10. Artillerie-Regiments,

Eintrittspreise: Für 1 Mitglied 3 Lei, Mitgliedfamilie bei 5, Nichtmitglied bei 4, Gastfamilie (1 Herr und 2 Damen) bei 7, Soge 4 Personen bei 20. Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person Nichtkostümierte und alle nicht in Bauernkostüm Erscheinende haben 50 Bani als Strafe zu erlegen.

Masken haben keinen Zutritt. Eintrittskarten sind im Vorverkauf erhältlich bei Herrn C. Schaffhöl, Calea Moşilor 82, bei Herrn Albert Proq, „Bukarester Tagblatt“ Str. Karageorgevic 7-9, Bierhalle Christian, Calea Victoriei (Episcopie) Bierhalle Wilhelm, Str. Noua 2 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern und abends an der Kasse. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein Der Bürgermeister.

Gesucht ein oder

zwei möblierte, schön gelegene Zimmer. Nähe der Maschinenfabrik, Str. Sonzig bevorzugt. Gest. Anträge unter „Ingenieur“ an die Adm. Zimmer.

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer sammt Pension bei einer anständigen, deutschen Familie, zieht vor in der Strada Javor oder 15-20 Minuten von dieser Straße. Abr. unter „Julius“ an die Adm. d. Bl.

Für ein großes internationales Speditionsgeschäft wird ein

Fräulein oder junger Mann

welcher des Deutschen und Rumänischen in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist und der perfekt stenografieren und Maschine schreiben kann, per sofort gesucht. Off. sub „Correspondent“ an die Adm.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51 Ecke Str. Udricani Nr. 1. Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten). Consultationen von 2-4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr abend.

Gesucht

Zeichner, mit guter Handschrift für ein techn. Bureau in Bukarest. Offerten mit Gehaltsansprüchen etc. an die Adm. des Blattes unter „Zeichner“.

Realität

bestehend aus 2 Wohngebäuden, Glashaus und 1800 Quadratmeter Baugrund in Brasso (Kronstadt), Zentrum der Stadt gelegen, ist ganz oder eventuell parzelliert zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an E. Kamill, Brasso, Postwiese 8.

Züchtiger Landwirt und Gärtner

sucht Stelle, eventuell Compagnon auf kleineres Gut oder größeren Garten. Offerten erbeten unter „Landwirt“ an die Adm.

Dr. Birman-Bera

Gemaliger Assistent des Prof. Hajek (Wien) Spezialarzt und Operateur für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten. Sprechstunden von 2-5 Uhr nachm. Provisorisch: Strada Lipscani 10.

Gl. Schlesinger S-r.

Älteste und renommirteste Tuchhandlung.

Bucarest, 9, Strada Lipscani 9, Bucarest

empfehl:

- Reiseplaid, Reisedecken, Anzug-Plaid, Woll-Decken, Wagen-Decken, Damen-Shals

in den besten Qualitäten und mannigfachsten Ausmusterungen.

Grosses Rumänisches Magazin Dimitrie Petrescu



Calea Moşilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz Kgl.-rum. Hofliefer.

Gegründet im Jahre 1876.
General-Ausstellung 1906 „Goldene Medaille“.

Täglich langen an Neuheiten für Carnaval- und Ball-Toiletten.

Nur im Laufe des Monats Januar 1907

Großer Ausverkauf aller Gattungen Winterartikeln wie Wollstoffe, Molton, Piquet, Barchende, Samme etc.

zu tief herabgesetzten Preisen.

Alle Winter-Artikel zu tief herabgesetzten Preisen.

Feuer-Spritzen

aus der ältesten u. berühmtesten Fabrik G. A. JAUCK Nachf., Leipzig, gegr. 1796.

Brunnen-Pumpen. Rierschank-Apparate

TREIBRIEMEN

aus Leder und Kamelhaar

Packungen und Dichtungs-Materialien aller Arten

Dampf-Armaturen, Maschinenöle, Schläuche
Fahrrad-Pneumatics.

MAX GIERSCH & Co.

BUCAREST

16, Str. Academiei 16, (neben der Liedertafel) Telefon 3/34.

Goldene Medaille Bukarest 1906



Grand Prix Paris 1900.

THE SMITH PREMIER TYPEWRITER CO. U. S. A.
General-Vertreter:
ALEXANDER PRAGER, Pasagiul Român 10
Bureau für sämtliche schriftliche Arbeiten.

CERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER & LUI MATTONI

à se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

MÖBEL

Vertrauenshaus

LA CONSUM

9, Str. Doamnei 9

Möbel in allen Stylarten von den feinsten bis zu den einfachsten.

Gewissenhafte Arbeit.
Spezialatelier für Bestellungen.

Verkauft auch in Monatsraten.

Eine Deutsche

welche sehr gut kochen kann, und im Haushalte tüchtig ist, sucht Stelle bei einem einzelnen Herrn.

Adresse bei Frau Covaci, Str. Academiei 25 bis 2. Stock.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer separirter Eingang. Strada Decabal 5, neben Sit. Georgehe, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

Eine hiesige Firma der Landwirtschaftlichen Maschinen-Branche sucht für sofort einen tüchtigen branchelunbigen und selbständig arbeitenden

Bureaubeamten

Bewerber, welche auch im Verkehr mit der Kundschaft bewandert sind, werden bevorzugt. Anträge mit Gehaltsansprüchen und Aufgabe von Referenzen unter „Tüchtig und verlässlich“ an die Admin. des Bl.

Dr. L. Weintraub

Spezialist für Geschlechts- und Hautkrankheiten

gen. Assistent des Prof. Vosner in Berlin, hat nach einer längerw. Praxis auf der Klinik des Prof. Gaucher, Paris und Prof. Finger, Wien, seine Consultationen von 9-11 vorm. und 1-3 nachm., wieder argenommen.

No. 45 — Strada Academiei — No 45 gegenüber vom Ministerium des Innern.

Wittwer

durch einen Unglücksfall die rechte Hand verloren, ist ohne jeden Erwerb, hat 3 Kinder, wünscht seine beiden Mädchen, im Alter von 3 $\frac{1}{2}$ und 6 $\frac{1}{2}$ Jahren, an eine deutsche Familie an Kindesstatt abzugeben. Mildtätige Herzen, die sich der Kindern annehmen wollten, wollen sich an den Vater Johann Georgevic, Comuna Gogoșani, Jud, Blacșa prin Giurgiu wenden.

COCS

aus Gasfabriken, in Säcken in's Haus gestellt.

Steinkohlen aus Cardiff und Petrozseni

Rumänischer Antracit

Englischer Antracit

Briquette

Ersetzen Sie das Brennholz durch Briquette

„Vulcan“. Billigster Brennstoff.

Garantirtes Gewicht.

ALFRED LÖWENBACH & Co.

No. 146, Calea Victoriei No 146,

Nur für Familien.

Bierhalle, Restaurant und Theater-Variete „Peleş“

20, Boulevard Elisabeta 20

Schönstes und bestes Variete der Hauptstadt, jede 15 Tage neues, abwechselndes Programm der besten Künstler des In- und Auslandes.

Spezial-Bier aus der bestrenommierten Fabrik Luther (Braşii CZELL)

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.

Beste in- und ausländische Weine.

Ausgezeichnete Bedienung und Reinlichkeit.

Hochachtungsvoll: C. Rothschild.

Nur für Familien.

Türken-(Francs 400) Lose

Jährlich sechs Ziehungen

Haupttreffer

1. Februar, 1. August
1. April, 1. Oktober,
1. Juni, 1. Dezember

3 mal im Jahre Fr. 600.000,
Fr. 60.000, 20.000, 6000,
3000 etc. 3 mal im Jahre
Fr. 300.000, 25.000, 10.000,
200 200 etc.

Sämtliche grössere Treffer gelangen mit 100%, der kleinste Treffer à Fr. 400 mit 60%, somit mit Fr. 240, einen Monat nach der Ziehung schon zur Auszahlung.

Originallose zum jeweiligen Tageskurs (dato ca. Fr. 156) gegen Cassa oder Belehnung in Conto-Corrent mit sofortigem Gewinnrecht nach Leistung der Andeckung von Fr. 20 per Stück. — Prospekte zu Diensten.

Bank für Prämien-Obligationen

MIFSUD, DURER & Co.

ZÜRICH (Schweiz).

Kaufmann, Sieben-

bürger, in der Spezerei, Colonial-, Farben-, Droguen- und Samenbranche verfiert, bilanztüchtiger Buchhalter der deutschen, ungarischen und rumänischen Sprache mächtig,

sucht per sofort dauernden Posten.

Gef. Anträge unter „Tüchtige Kraft 1877“ an die Adm.

VICHY

EIGENTUM des FRANZÖSISCHEN STAATES

Man fordere speciell den Namen:

VICHY-CÉLESTINS -- VICHY-HOPITAL

VICHY-GRANDE-GRILLE

PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.

Hotel Union

Bukarest. — Telefon 11/10.

Hotel ersten Ranges im Zentrum der Hauptstadt gelegen. — 80 gut möblierte Frontzimmer. — Die neue Verwaltung empfiehlt dieses Hotel wärmstens. Zimmer von Lei 2 aufwärts. — Den Herren Deputierten und Senatoren werden spezielle Bedingungen eingeräumt.